

Einführung zur Diskussion über

# Benedict Anderson: Vorgestellte Gemeinschaften Überlegungen zu Ursprung und Ausbreitung des Nationalismus

Eckehard Seidl<sup>1</sup>

## Inhalt

<b>Vorbemerkungen</b>	<b>2</b>
Der Autor	2
Die Übersetzung	3
Gliederung	3
<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
[Erfahrungen]	4
[Zielsetzung]	6
[Begriffe und Definitionen]	6
<b>Kulturelle Wurzeln</b>	<b>7</b>
[Antworten auf Schicksalsfragen]	7
Die religiöse Gemeinschaft	8
Das dynastische Reich	8
Auffassungen von Zeit	9
[Zusammenfassung]	11
<b>Ursprünge des Nationalbewusstseins</b>	<b>12</b>
[Die Grundlage der Macht]	12
[Buchdruck und Sprache]	12
[Zusammenfassung]	13
<b>Kreolische Vorläufer</b>	<b>13</b>
[Kreolische Oberschicht]	13
[Die Rolle der Sklaven]	14
[Macht der Wohlhabenden]	15
[Entstehung der USA]	16
[Zusammenfassung]	17
<b>Alte Sprachen, neue Modelle</b>	<b>18</b>
[Zusammenfassung]	19
<b>Offizieller Nationalismus und Imperialismus</b>	<b>20</b>
[Zusammenfassung]	23
<b>Die letzte Welle</b>	<b>24</b>
<b>Bibliographie</b>	<b>25</b>
<b>Nachwort</b>	<b>26</b>

---

<sup>1</sup> [philos@eckehardseidl.de](mailto:philos@eckehardseidl.de)

Zum Zwecke einer inhaltsgerechten Einführung in das Buch wurden zahlreiche Zitate verwendet. Der Verfasser leitet daraus keinerlei Ansprüche ab und weist darauf hin, dass diese deshalb nicht weiter verwendet werden dürfen, sondern gegebenenfalls immer neu vom Originaltext genommen werden müssen.

## Vorbemerkungen

Das Buch von Anderson ist 1983 in Englisch und 1988 in Deutsch erschienen<sup>2</sup>. Es ist offenbar eines der vielen wichtigen Bücher, die wir aus ideologischer Verblendung heraus verpasst haben und uns nun im Nachhinein aneignen müssen.

Seit längerer Zeit und aus verschiedenen Anlässen denke ich über die Frage nach, wie in menschlichen Gesellschaftsformen Macht zustande kommt und dauerhaft gesichert wird. Beeinflusst u. a. durch Schriften von Foucault<sup>3</sup> denke ich nicht, dass dies durch Gewalt geschieht, jedenfalls nicht allein durch Gewalt, sondern dass dazu eine Unterstützung durch die Regierten auf Grund einer Verankerung an gemeinsamen Vorstellungen erforderlich ist. Das Buch von Anderson habe ich mit spontaner Zustimmung und erfreulichem Erkenntnisgewinn gelesen und möchte versuchen, den Inhalt vorzustellen.

Anderson beginnt mit einem Zitat von Walter Benjamin<sup>4</sup>:

*Er betrachtet es als seine Aufgabe, die Geschichte gegen den Strich zu bürsten.*

Diese Einführung soll dementsprechend zur Vorbereitung bevorzugt die Passagen wiedergeben, die gegen den konventionellen Strich gehen. Zur Unterstützung der Diskussion soll es im Salon eine Präsentation geben, deren Datei ebenfalls möglichst bald vorher bereitgestellt wird.

### Der Autor

Benedict Anderson wurde 1936 in Kunming (China) als Sohn eines britischen Marineoffiziers geboren. Die Familie zog vor der japanischen Invasion Chinas 1941 in die USA und später nach Irland. Er erwarb in Cambridge (England) seinen Schulabschluss. Es heißt, dass er unter dem Eindruck der Suez-Krise im Oktober 1956 zum Anti-Imperialisten wurde und sich in der Folge zu einem marxistischen und antikolonialistischen Wissenschaftler entwickelte<sup>5</sup>.

Ab 1957 studierte er an der Cornell Universität in Ithaka (New York, USA) Politikwissenschaft mit besonderem Interesse an der indonesischen Revolution von 1945 - 1949 und der weiteren Entwicklung Indonesiens unter Sukarno. Zur Vorbereitung seiner Doktorarbeit ging er 1961 nach Indonesien.

1965 fand dort der Umsturzversuch der sogenannten „Bewegung 30. September“ statt, dem ein Gegenputsch unter Leitung von General Suharto folgte.<sup>6</sup>

Suharto schlug den Aufstand nieder und erklärte die am Putschversuch unbeteiligte kommunistische Partei PKI zum Schuldigen. Er verbot sie und veranlasste in der Folge ein Massaker des Militärs unter tatsächlichen und angeblichen Kommunisten, bei dem nach Schätzungen von Amnesty International in den folgenden Monaten fast eine Million Menschen getötet wurden.<sup>7</sup> Zwischen 1965 und 1967 betrieb Suharto die Entmachtung von Präsident Sukarno und errichtete das autoritäre Regime der „neuen Ordnung“.

Anderson veröffentlichte 1966 den Artikel *A Preliminary Analysis of the October 1, 1965, Coup in Indonesia*, in dem er die von Suharto behauptete Beteiligung der indonesischen Kommunisten an

---

<sup>2</sup> Aktuell ist in Englisch zur Zeit die zweite revidierte und erweiterte Ausgabe bei Verso (ca. 17 € über Amazon); in Deutsch deren Übersetzung, um ein Nachwort von Thomas Mergel erweitert, in vierter Auflage bei Campus (30 €).

<sup>3</sup> Michel Foucault (1926 - 1984) war ein französischer Philosoph des Poststrukturalismus, Psychologe, Soziologe und gilt als Begründer der Diskursanalyse.

<sup>4</sup> Aus: Walter Benjamin: Illuminationen.

<sup>5</sup> Wikipedia englisch: „Benedict Anderson“, aufgesucht am 25. 4. 2019.

<sup>6</sup> Wikipedia deutsch „Benedict Anderson“, aufgesucht am 25. 4. 2019.

<sup>7</sup> Wikipedia deutsch „Indonesien“, aufgesucht am 25. 4. 2019.

dem Putsch verneinte und den Umsturzversuch als „internal army affair“ deutete: eine Aktion jüngerer Offiziere der indonesischen Armee gegen einen angeblichen Council of Generals aus rechtsgerichteten Militärs. Diese These gehört zu mehreren in der Forschungsliteratur diskutierten Interpretationen der Ereignisse des 1. Oktober 1965. Anderson wurde daraufhin - bis zum Rücktritt Suhartos 1998 - aus Indonesien ausgewiesen. Er kehrte über Thailand an seine Heimatuniversität zurück, wo er 1967 den Ph.D. in Politikwissenschaft erwarb und kontinuierlich mit Schwerpunkt Südostasien (Indonesien, Thailand, Philippinen) lehrte. Er starb 2015 in Batu (Indonesien).<sup>8</sup>

## Die Übersetzung

Der englische Originaltitel „Imagined Communities – Reflections on the Origin and Spread of Nationalism“ d. h. „Vorgestellte Gemeinschaften – Überlegungen zu Ursprung und Ausbreitung des Nationalismus“ wurde in der deutschen Übersetzung durch „Die Erfindung der Nation – Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts“ ersetzt. Anderson verwendet zwar im Buch auch gelegentlich das Wort „Erfindung“, wenn es ihm zutreffend erscheint, aber nicht in Bezug auf „Nation“ oder „Nationalismus“. Wie wir sehen werden, kommt es darauf an, dass die Nation von den ihr „Angehörigen“ als „natürliche“ Entität, die vor und über jeder menschlichen Erfindung existiert, vorgestellt wird. Infolgedessen sind auch die Ausdrücke „Karriere“ und „folgenreiches Konzept“ unangebracht und ihre Verwendung erweckt den Verdacht, hier solle Andersons unorthodoxe Grundkonzeption „entschärft“ werden.

Überhaupt hat man bei einem Vergleich des Originals mit der deutschen Übersetzung den Eindruck einer mindestens gleichgültigen Nachlässigkeit gegenüber dem reichen Wortschatz und den treffenden Formulierungen des Autors.

Ein Beispiel <sup>[16]</sup>: „Yet for all the grandeur and power of the great religiously imagined communities, their *unselfconscious coherence* waned steadily after the late Middle Ages.“ wird übersetzt als <sup>[24]</sup>: „Doch trotz aller Erhabenheit und Macht dieser großen qua Religion vorgestellten Gemeinschaften schwand der *unbewusste Zusammenhalt* nach dem späten Mittelalter zunehmend.“ Es ist verführerisch, eine vorgestellte Gemeinschaft als unbewusst aufzufassen. Aber die vorgestellten Gemeinschaften, um die es hier geht, sind ihren Teilnehmern bewusst. Sie wissen, dass sie einer bestimmten religiösen Gemeinschaft angehören. Sie wissen, dass sie einer bestimmten Nation angehören, wie sonst wäre der Nationalismus möglich? Obwohl es also eine Verfälschung des Inhalts darstellt, die ein aufmerksamer Übersetzer hätte erkennen müssen, wird an vielen, vielleicht allen Stellen „unselfconscious“ als „unbewusst“ übersetzt. Jedes Wörterbuch und selbst der Google-Übersetzer weiß, dass es „unbefangen“ bedeutet.

Grobe Fehler, die mir aufgefallen sind, habe ich stillschweigend korrigiert. Den wichtigen Unterabschnitt „[Begriffe und Definitionen]“<sup>9</sup> habe ich vollständig durchgesehen. Anderson wählt seine Worte sehr genau. Wenn eine Formulierung inkonsistent erscheint, kann ein Fehler der Übersetzung angenommen werden und muss im Zweifel das Original beigezogen werden.

## Gliederung

Die folgenden Kapitel dieser Einführung entsprechen in Inhalt und Reihenfolge den Abschnitten 1 bis 6 des Buches, in denen der Ursprung und die Ausbreitung des Nationalismus behandelt werden. Zur besseren Übersicht habe ich Zwischenüberschriften eingefügt. Diese werden, wie alle meine Hinzufügungen und Veränderungen, durch eckige Klammern gekennzeichnet.

Eine hochgestellte Zahl in eckigen Klammern <sup>[1]</sup> verweist auf die betreffende Seite des Buches. Eine hochgestellte Zahl ohne Klammern<sup>1</sup> verweist auf eine Fußnote.

---

<sup>8</sup> Wikipedia deutsch „Benedict Anderson“, aufgesucht am 25. 4. 2019.

<sup>9</sup> , Hier ab S. 6.

## Einleitung

In der deutschen Ausgabe gibt es ein Vorwort, eine Einleitung und ein Nachwort, das wesentlich aus dem Vorwort der englischen Ausgabe besteht. Diese Teile des Textes sind richtungsweisend und sollen deshalb hier besonders ausführlich zitiert werden.

### [Erfahrungen]

Im Vorwort zur deutschen Ausgabe schildert Anderson ein „eigenartiges Erlebnis“<sup>[9]</sup><sup>10</sup>:

*Im Jahre 1963 hatte ich als junger Student ein eigenartiges Erlebnis, während ich einer Rede des damaligen indonesischen Präsidenten vor dem Lehrkörper und den Studenten der Universität von Indonesien lauschte: Weil er einen Ehrendoktor verliehen bekam, fühlten sich viele Mitglieder des Diplomatischen Corps zur Anwesenheit verpflichtet – und ich war als Simultandolmetscher verpflichtet worden. Nach der ersten Hälfte seiner Rede begann Sukarno<sup>11</sup> ausführlich über Adolf Hitler zu sprechen. Offenkundig nahm er – wahrscheinlich zu Recht – an, die wenigsten Studenten hätten je vom »Führer« gehört. Zudem sprach er über ihn mit jenem distanzierten >historischen< Interesse, das meine Lehrer an der High School Personen wie Dschingis Khan, Napoleon oder dem Propheten Mohammed entgegengebracht hatten. Der europäische Botschafter, für den ich übersetzte, wurde immer ungläubiger, zorniger und angewiderter. »Sind Sie sicher, daß er das wirklich sagt?« fragte er mich immer wieder. Ich mußte seine Frage bejahen: »So redet er oft über Abraham Lincoln, Kemal Atatürk, Ho Chi Minh, Gandhi, De Valera<sup>12</sup> und Sun Yat-sen. Er spricht vom Nationalismus.«*

*Der Botschafter kehrte zu seinem Amtssitz zurück, mehr denn je davon überzeugt, daß Sukarno ein verrückter und gefährlicher Scharlatan sei. Ich verspürte eine Art Schwindel. Zum ersten Mal hatte ich mein Europa gleichsam durch ein umgedrehtes Fernglas zu betrachten und über den Nationalismus aus internationaler Perspektive nachzudenken. Der Schock saß tief: Obwohl sich Sukarno der von Hitler in Europa begangenen Greuelthaten bewußt war, betrachtete er sie als zufällig. Er maß ihnen keine entscheidendere Bedeutung zu, als es Christen den Grausamkeiten gegenüber tun, die während des letzten Jahrtausends in Christi Namen begangen wurden.*

*Das Leben in Sukarnos Indonesien öffnete mir auch in anderer Hinsicht die Augen. Während zu Beginn des Jahrhunderts nicht einmal der Begriff »Indonesien« bekannt war, verstanden sich offensichtlich alle meine Bekannten als »Indonesier«. Ein grundlegender Bewußtseinswandel hatte während einer Generation stattgefunden, doch erinnerte sich niemand daran – »Indonesien« hatte es schon immer gegeben. Für jemanden, der mit der Vorstellung aufgewachsen war, daß es Irland, England, Frankreich und Deutschland irgendwie schon immer gegeben hatte, war dies eine interessante Lehre.*

*Womit sollte man den Anfang machen, wenn man sich mit diesem Bewußtseinswandel in seinen regionalen Ausprägungen und seiner globalen Reichweite befaßt? Drei große deutsche Denker waren für mich hier von unschätzbbarer Bedeutung: Der Beitrag von Karl Marx bestand in der grundlegenden Darstellung der historischen Ursprünge der modernen Welt wie in dem Gedanken, daß der Nationalismus eine historisch bedingte – und darum auch historisch abzulösende – Epoche der Menschheitsgeschichte ist. Erich Auerbachs<sup>13</sup> Mimesis, ein beeindruckender Überblick über drei Jahrtausende »abendländischer« Wirklichkeitsdarstellung, zeigte mir, wie vergleichende Mikrostudien literarischer Texte grundlegende Brüche des*

---

<sup>10</sup> Im Folgenden werden die betreffenden Seitenzahlen des Buches in hochgestellten eckigen Klammern angegeben. Längere Zitate aus dem Buch werden als eingerückte Absätze mit kursiver Schrift wiedergegeben.

<sup>11</sup> Von 1945 bis 1967 der erste Präsident des unabhängigen Indonesien.

<sup>12</sup> Irischer Präsident, Anm. d. Ü.

<sup>13</sup> Erich Auerbach, 1892 – 1957, war ein deutscher Literaturwissenschaftler und Romanist..

*menschlichen Bewußtseins auf ganz konkrete Weise enthüllen können. Und Walter Benjamin<sup>14</sup> lehrte mich, über die Zeit nachzudenken.*

Eine weitere prägende Erfahrung war für Anderson die weitere Entwicklung der durch marxistische Bewegungen befreiten südostasiatischen Länder<sup>[11]</sup>:

*Ohne daß es bis jetzt große Beachtung gefunden hätte, sind wir heute mit einem fundamentalen Wandel des Marxismus und der marxistischen Bewegungen konfrontiert. Seinen sichtbarsten Ausdruck fand dieser Wandel in den Kriegen zwischen Vietnam, China und Kambodscha zu Ende der siebziger Jahre. Diese Kriege sind von welthistorischer Bedeutung, weil sie die ersten waren, die zwischen Systemen stattgefunden haben, deren Eintreten für nationale Selbständigkeit und die Revolution nicht zu leugnen ist, und weil keiner der kriegführenden Staaten den Versuch gemacht hat, das Blutvergießen mit Hilfe eines erkennbaren marxistischen Theoriekonzeptes zu rechtfertigen – sieht man einmal von höchst formalen Bekundungen ab. Während es gerade noch möglich war, die chinesisch-sowjetischen Grenzauseinandersetzungen 1969 und die militärischen Interventionen der Sowjetunion in der DDR (1953), Ungarn (1956), der Tschechoslowakei (1968) und Afghanistan (1980) – je nach Geschmack – als »sozialimperialistisch« oder als »Verteidigung des Sozialismus« etc. zu interpretieren, kann ich mir niemanden vorstellen, der ernsthaft der Überzeugung wäre, daß ein solches Vokabular für die Ereignisse in Indochina wirklich angemessen sei.*

*Die vietnamesische Invasion und Besetzung Kambodschas im Dezember 1978 und Januar 1979 stellte den ersten groß angelegten konventionellen Krieg dar, den ein marxistisch-revolutionäres Regime gegen ein anderes führte', und Chinas Angriff auf Vietnam im Februar bestätigte diesen Präzedenzfall.*

Anderson stellt fest<sup>[12]</sup>:

*Diese Überlegungen unterstreichen die Tatsache, daß sich seit dem Zweiten Weltkrieg jede erfolgreiche Revolution in nationalen Begriffen definiert – und sich damit gleichzeitig fest in einem territorialen und sozialen Raum verankert hat, der ein Erbe der vorrevolutionären Vergangenheit ist. [...]. Und viele »alte Nationen«, die sich für konsolidiert hielten, sehen sich innerhalb der eigenen Grenzen von verschiedenen »Sub«-Nationalismen herausgefordert – eine Form des Nationalismus, die natürlich davon träumt, eines glücklichen Tages das Präfix abzuwerfen. Die Realität ist ganz simpel: Das so lange verkündete »Ende des Zeitalters des Nationalismus« ist nicht im entferntesten in Sicht. Das Nation-Sein ist vielmehr der am universellsten legitimierte Wert im politischen Leben unserer Zeit.*

und er folgert,<sup>[13]</sup>

*daß sich der Nationalismus als eine Anomalie des Marxismus erwiesen hat, weshalb man ihn großenteils vernachlässigte. Schon Marx hat es versäumt, das entscheidende Pronomen in seiner denkwürdigen Formulierung aus dem Jahre 1848 zu erklären: »Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden.« (Marx/ Engels 1848; meine Hervorhebung).<sup>15</sup> Wie kann man den über ein Jahrhundert andauernden Gebrauch des Begriffs »nationale Bourgeoisie« erklären, ohne daß irgendein ernsthafter Versuch unternommen worden wäre, die Relevanz des Adjektivs theoretisch zu bestimmen? Warum ist diese Einteilung der Bourgeoisie – einer internationalen Klasse insoweit, als sie über Produktionsverhältnisse bestimmt wird – theoretisch von Bedeutung?*

---

<sup>14</sup> Walter Benjamin (1892 - 1940) war ein deutscher Philosoph, Kulturkritiker und Übersetzer. Er gehörte zum assoziierten Wirkungskreis der Frankfurter Schule. (Nach: Wikipedia deutsch „Walter Benjamin“, aufgesucht am 5. 1. 2019)

<sup>15</sup> „Manifest der kommunistischen Partei“. Bei jeder theoretischen Exegese sollte das Wörtchen „natürlich“ beim entzückten Leser ein Warnlicht angehen lassen.

## [Zielsetzung]

<sup>[14]</sup> *Es ist das Ziel dieses Buches, einige Vorschläge für eine befriedigendere Interpretation der »Anomalie« des Nationalismus zu machen. [...] Ich gehe davon aus, daß Nationalität — oder, wie man angesichts der vielfältigen Bedeutungen des Wortes auch sagen könnte, Nation-Sein — und gleichermaßen Nationalismus kulturelle Produkte einer besonderen Art sind. Um sie richtig zu verstehen, müssen wir klären, wie sie historisch entstanden sind, wie sich ihre Bedeutungen im Laufe der Zeit verändert haben und warum sie heute eine so starke innere Legitimität genießen. Ich werde zu zeigen versuchen, daß sich diese Produkte Ende des 18. Jahrhunderts spontan aus einer komplexen »Kreuzung« verschiedener historischer Kräfte destillierten. Einmal entstanden, bekamen sie Modellcharakter und konnten, mehr oder minder bewußt, auf eine Vielzahl von gesellschaftlichen Bereichen übertragen werden, verschmelzen und verschmolzen werden mit einer entsprechend großen Zahl von politischen und ideologischen Konstellationen. Ebenso möchte ich zeigen, warum genau diese kulturellen Kunstprodukte seitdem ausgesprochen anziehend wirken.*

## [Begriffe und Definitionen]

Nach seiner oben angeführten Kritik, der Marxismus habe nicht erklärt, was mit Nation gemeint sei, muss er nun zuerst selbst eine Definition liefern <sup>[14]</sup>:

*Es erscheint ratsam, zunächst kurz den Begriff »Nation« zu erörtern und eine praktikable Definition zu geben. Theoretiker des Nationalismus waren oft von drei Paradoxa irritiert:*

- (1) Der objektiven Neuheit von Nationen aus dem Blickwinkel des Historikers steht das subjektive Alter in den Augen der Nationalisten gegenüber.*
- (2) Der formalen Universalität von Nationalität als soziokulturellem Begriff — in der modernen Welt kann, sollte und wird jeder eine Nationalität »haben«, so wie er oder sie ein Geschlecht »hat« — steht die unvermeidliche Besonderheit ihrer jeweiligen Ausprägungen gegenüber, wie zum Beispiel die definierte Einzigartigkeit der Nationalität »Griechisch«.*
- (3) Der »politischen« Macht von Nationalismen steht seine philosophische Armut oder gar Zusammenhanglosigkeit gegenüber. [...].*

<sup>[15]</sup> *Ein Problem besteht auch darin, daß man unbewußt dazu neigt, die Existenz des Nationalismus zu hypostasieren und »ihn« als eine Ideologie einordnet. Ich denke, es würde die Dinge leichter machen, wenn man ihn eher ähnlich wie »Verwandtschaft« oder »Religion« betrachtete statt wie »Liberalismus« oder »Faschismus«.*

*In einem solchermaßen anthropologischen Sinne schlage ich folgende Definition von Nation vor: Sie ist eine vorgestellte politische Gemeinschaft — vorgestellt als von Natur aus sowohl begrenzt wie souverän.*

*Vorgestellt ist sie, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen, ihnen begegnen oder auch nur von ihnen hören werden, aber im Kopf eines jeden die Vorstellung ihrer Verbundenheit existiert. [...]*

<sup>[16]</sup> *In der Tat sind alle Gemeinschaften, die größer sind als die ursprünglichen Dörfer mit ihren direkten Begegnungen (und vielleicht sogar diese), vorgestellte Gemeinschaften. Gemeinschaften sollten nicht an ihrer Falschheit oder Echtheit unterschieden werden, sondern an der Art, wie sie sich vorgestellt werden. [...]*

*Die Nation wird als begrenzt vorgestellt, weil selbst die größte von ihnen mit vielleicht einer Milliarde Menschen in bestimmten, wenn auch dehnbaren Grenzen lebt, jenseits derer andere Nationen liegen. Keine Nation sieht sich mit der Menschheit gleich. Selbst die glühendsten Nationalisten träumen nicht von dem Tag, da alle Mitglieder der menschlichen Rasse ihrer Nation anschließen werden — in der Art wie es in manchen Zeiten etwa den Christen möglich war, von einem ganz und gar christlichen Planeten zu träumen.*

Sie wird als souverän vorgestellt, weil ihr Begriff in einer Zeit geboren wurde, als Aufklärung und Revolution die Legitimität der hierarchischen dynastischen Reiche von Gottes Gnaden zerstörten. Zur Reife gelangt an einem Punkt der menschlichen Geschichte, als selbst die frommsten Anhänger irgendeiner Universalreligion unentrinnbar mit dem lebendigen Pluralismus solcher Religionen und der Unverhältnismäßigkeit zwischen den ontologischen Ansprüchen jedes Glaubens und seiner territorialen Ausdehnung konfrontiert waren, träumen Nationen davon, frei zu sein und dies unmittelbar, wenn auch vor Gott. Maß und Symbol dieser Freiheit ist der souveräne Staat.

<sup>[17]</sup> Schließlich wird sie als eine Gemeinschaft vorgestellt, weil, unabhängig von tatsächlicher Ungleichheit und Ausbeutung, die in jeder herrschen mögen, die Nation immer als eine tiefe gleichberechtigte Kameradschaft verstanden wird. Letzten Endes ist es diese Brüderlichkeit, die es für Millionen von Menschen während der letzten zwei Jahrhunderte möglich gemacht hat, für so begrenzte Vorstellungen nicht nur zu töten sondern bereitwillig zu sterben.

Dieses Sterben konfrontiert uns unmittelbar mit dem zentralen Problem, vor das uns der Nationalismus stellt: Wie kommt es, daß die kümmerlichen Einbildungen der jüngeren Geschichte (von kaum mehr als zwei Jahrhunderten) so ungeheure Blutopfer bewirkt haben? Ich glaube, daß die Anfänge einer Antwort in den kulturellen Wurzeln des Nationalismus liegen.

## Kulturelle Wurzeln

Anderson stellt zuerst die beiden Formen von Gemeinschaften vor, die vor dem Stadium der Nationen existierten. Er bezeichnet sie als religiöse Gemeinschaften und dynastische Reiche. Beide Formen beruhen auf der Vorstellung einer überirdischen Ordnung mit einer hierarchischen Organisation ihrer Vertreter auf Erden. Eine heilige Sprache, die nur von Eingeweihten verstanden wird, vermittelt zwischen Himmel und Erde. Die göttliche Vorsehung und ihre Erfüllung sind zugleich gegenwärtig.

### [Antworten auf Schicksalsfragen]

<sup>[18]</sup> Es gibt keine fesselnderen Symbole für die moderne Kultur des Nationalismus als die Ehrenmäler und Gräber der Unbekannten Soldaten. Die öffentlichen Reverenzen, die diesen Denkmälern gerade deshalb erwiesen werden, weil sie entweder leer sind oder niemand weiß, wer darin bestattet ist, haben keine Vorläufer in früheren Zeiten. [...]

In der Vorstellung von Nationen spielen also Tod und Unsterblichkeit eine große Rolle. Es besteht offenbar eine Affinität zu religiösen Vorstellungen <sup>[19]</sup>:

Auch wenn Art und Weise des Todes in der Regel willkürlich erscheint, ist das Sterben des Menschen doch unausweichlich. [...] Das große Verdienst traditioneller religiöser Weltbilder [...] besteht in der Beschäftigung mit [...] der Kontingenz des Lebens. [...] Die Religionen versuchen zu erklären. Die große Schwäche aller evolutionären/fortschrittlichen Denkweisen, den Marxismus nicht ausgenommen, ist ihr unerträgliches Schweigen auf solche Fragen (vgl. Debray<sup>16</sup> 1978, S. 80). [...]

Anderson will nicht sagen, dass der Nationalismus als eine Ideologie die Religion ablöst, sondern der Nationalismus bildet ein neues kulturelles System <sup>[20]</sup>:

Meiner Auffassung nach ist der Nationalismus nur zu verstehen, wenn man ihn nicht in eine Reihe mit bewußt verfochtenen Ideologien stellt, sondern mit den großen kulturellen Systemen, die ihm vorausgegangen sind und aus denen — und gegen die — er entstanden ist.

Die religiöse Gemeinschaft und das dynastische Reich stellen in unserem Zusammenhang die beiden herausragenden kulturellen Systeme dar. Beide wurden in ihrer Blütezeit als

---

<sup>16</sup> Régis Debray: *Marxismus und nationale Frage*.

*unhinterfragbar gegebene Bezugssysteme betrachtet, ganz so wie die Nation heutzutage. Es gilt also zu untersuchen, was diesen kulturellen Systemen ihre selbstverständliche Plausibilität verliehen hat, und die Schlüsselemente für ihren Zerfall zu finden.*

## **Die religiöse Gemeinschaft**

Anderson bezeichnet den „Ummah-Islam von Marokko bis zum Sulu-Archipel“, das „Christentum von Paraguay bis Japan“, den „Buddhismus von Sri Lanka bis zur koreanischen Halbinsel“ und im Zusammenhang mit dem Thema Nation dazu auch den „Konfuzianismus“ als „die großen Sakralkulturen“. Alle diese Kulturen „definierten sich über das Medium einer an eine überirdische Ordnung geknüpften heiligen Sprache und deshalb als im Zentrum des Kosmos stehend“<sup>[21]</sup>. Die zugrundeliegende Idee sei die „Nichtwillkürlichkeit des Zeichens“<sup>[22]</sup>.

Am extremen Beispiel des Islams<sup>[23]</sup>:

*In der islamischen Tradition war bis vor kurzem der Koran buchstäblich unübersetzbar, weil Allahs Wahrheit nur durch die nicht zu ersetzenden wahren Zeichen des geschriebenen Arabisch zugänglich war. Hier existiert die Vorstellung nicht, daß es eine von der Sprache unabhängige Welt gibt und daß alle Sprachen nur äquidistante (und darum austauschbare) Zeichen für diese Welt sind.*

Doch die tatsächliche Reichweite und Plausibilität dieser Gemeinschaften sei nicht allein durch heilige Schriften zu erklären<sup>[24]</sup>:

*Die Schreib- und Lesekundigen waren vielmehr Eingeweihte, das heißt eine strategisch wichtige Schicht in einem hierarchisch geordneten Kosmos mit einem göttlichen Gipfel. »Soziale Gruppen« waren »zentripetal« und hierarchisch aufgebaut und verbanden sich über Grenzen hinweg. Die erstaunliche Macht des Papsttums in seiner Blütezeit ist nur verständlich, wenn man einen kosmopolitischen und lateinschreibenden Klerus in Betracht zieht und eine von praktisch jedem geteilte Vorstellung einer dualen Welt, derzufolge eine zweisprachige, zwischen der Umgangssprache und dem Lateinischen vermittelnde Intelligenz zwischen Himmel und Erde stand. (Die Furcht vor der Exkommunikation spiegelt diese Kosmologie wieder.)*

Mit dem Anbruch der Neuzeit nahm die Bedeutung religiöser Gemeinschaften aus vor allem zwei Gründen ab<sup>[24]</sup>:

*Der erste Grund war die Wirkung der Forschungsreisen in die außereuropäische Welt, welche neben anderen Faktoren »plötzlich den kulturellen und geographischen Horizont erweiterten und damit auch die Vorstellung des Menschen von möglichen Formen menschlichen Lebens« (Auerbach 1971, S. 282). [...]*

<sup>[26]</sup> *Der zweite Grund für den Verlust religiöser Macht bestand in einer allmählichen Degradierung der heiligen Sprache selbst. In seinem Buch über das mittelalterliche Westeuropa stellt Marc Bloch fest: »Latein bildete nicht nur eine Hilfssprache des Unterrichts, es war die einzigste Sprache, die unterrichtet wurde.« (Bloch 1982, S. 103; meine Hervorhebung) (Das Wort »einzig« zeigt recht deutlich das Sakrale des Latein – keine andere Sprache wurde als des Unterrichtens würdig erachtet.) Mit dem 16. Jahrhundert begann sich dies rapide zu ändern.*

Die zentrale Bedeutung des Buch- und Zeitungsmarktes für diesen Wandel wird weiter unten noch genauer beschrieben.

## **Das dynastische Reich<sup>17</sup>**

Anderson meint damit nicht die heute noch existierenden konstitutionellen Monarchien, die nur eine Form nationaler Gemeinschaft sind<sup>[27]</sup>:

---

<sup>17</sup> „The Dynastic Realm“, war übersetzt „Die Dynastie“.



Heutzutage ist es wohl schwierig, sich in eine Welt hineinzusetzen, in der die Dynastie den meisten Menschen das einzig vorstellbare »politische« System war. Der Typus der »wirklichen« Monarchie liegt quer zu allen modernen Konzeptionen des politischen Lebens. Das Königtum erhält seine Legitimität von einer Gottheit, nicht von den Menschen, die nur Untertanen, aber keine Bürger sind. Nach moderner Vorstellung wird die staatliche Souveränität vollständig, umfassend und gleichmäßig über jeden Quadratmeter eines legal abgegrenzten Territoriums ausgeübt. Früher hingegen, als Staaten durch Zentren definiert wurden, waren die Grenzen durchlässig und unklar; Souveränitäten gingen kaum wahrnehmbar ineinander über. Daher rührt paradoxerweise die Leichtigkeit, mit der vormoderne Imperien und Königreiche ihre Herrschaft über ungeheuer heterogene und oft nicht einmal benachbarte Völker sehr lange Zeit aufrechterhalten konnten.

[28] Man sollte auch nicht vergessen, daß diese alten monarchischen Staaten nicht nur durch Kriege, sondern auch mit Hilfe einer besonderen Heiratspolitik expandierten. Durch das Prinzip der Vertikalität<sup>18</sup> brachten Heiraten zwischen den Dynastien verschiedene Völker unter neuen Herrschern zusammen. Als Beispiel sei das Haus Habsburg angeführt. Wie man so schön sagte: »Bella gerant alii tu felix Austria nube!«<sup>19</sup> So lautete in etwas verkürzter Form der Titel des letzten Herrschers:

Kaiser von Österreich; apostolischer König von Ungarn, König von Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slawonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem; Erzherzog von Österreich [sic]; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen, Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Herzog von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Niederlausitz und in Istrien; Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschaft Serbien ... etc.

Der Umwandlung der dynastischen Form von Gemeinschaft in eine nationale ist Hauptinhalt der folgenden Kapitel<sup>20</sup>.

### **Auffassungen von Zeit<sup>21</sup>**

Den Inhalt dieses Unterkapitels wiederzugeben, ist mir besonders schwer gefallen. Es liegt den Erwartungen, wie ein Marxist den Untergang des Mittelalters und den Aufstieg des Kapitalismus beschreiben sollte, am fernsten. Anderson betrachtet in seinem Buch kaum ökonomische Zusammenhänge – am ehesten noch in der unten folgenden Beschreibung des Buch- und Zeitungsmarktes – sondern will Mentalitätsgeschichte darstellen, die Entwicklung der Vorstellungen der Menschen von der Welt und der menschlichen Gesellschaft.

Anderson möchte den kulturellen Wandel beschreiben, der bei der Auflösung der religiösen und der dynastischen Gemeinschaften stattfindet<sup>[30]</sup>:

*Die Annahme, das vorgestellte Gemeinwesen der Nation wäre einfach aus den Glaubensgemeinschaften und dynastischen Reichen entstanden und hätte diese ersetzt, wäre kurzsichtig. Ein grundlegender Wandel betraf die Wahrnehmungsformen der Welt, die es erst ermöglichten, den Begriff der Nation zu »denken«.*

Vermutlich um nahe bei den Phänomenen und den realen teilnehmenden Menschen zu bleiben, untersucht er nicht die Veränderung der Weltsicht allgemein, sondern einen signifikanten Teilbereich, die veränderte Wahrnehmung der Zeit. Bekanntlich spiegelt die Vorstellung einer

---

<sup>18</sup> Eine strenge Hierarchie der Machtpositionen.

<sup>19</sup> „Kriege lass‘ andere führen, du, glückliches Österreich, heirate!“

<sup>20</sup> Hier ab S. 12.

<sup>21</sup> „Apprehensions of Time“, war übersetzt „Wahrnehmungsformen der Zeit“

gleichmäßig linear ablaufenden Zeit das Maß des Wertes im sich entwickelnden Kapitalismus wieder.

An bildlichen und schriftlichen Darstellungen kann Anderson die Veränderungen „archäologisch“, wie Foucault das Verfahren nennen würde, untersuchen <sup>[30]</sup> :

*Während der kosmopolitische und lateinlesende Klerus wesentlich die christliche Vorstellungswelt bestimmte, war die Vermittlung seiner Lehren an die ungebildeten Massen durch Ausdrucksformen, die Auge und Ohr ansprachen, nicht weniger entscheidend. Der einfache Gemeindepriester, dessen Vorfahren und Schwächen jeder Gottesdienstbesucher kannte, war immer noch der direkte Mittler zwischen den Gemeindegliedern und dem Göttlichen. Dieses Nebeneinander von kosmischer Universalität und weltlicher Partikularität manifestierte das Christentum trotz seiner Ausgedehntheit als jeweiliges Replikat der Gemeinschaft, gleichgültig ob in Schwaben oder Andalusien. [...]*

<sup>[31]</sup> Erich Auerbach skizziert diese Bewußtseinsform sehr einprägsam:

*Wenn zum Beispiel ein Vorgang wie das Opfer Isaacs interpretiert wird als Präfiguration des Opfers Christi, so daß also in dem ersteren das letztere gleichsam angekündigt und versprochen wird, und das letztere das erstere »erfüllt« ..., so wird ein Zusammenhang zwischen zwei Ereignissen hergestellt, die weder zeitlich noch kausal verbunden sind. [...] Herzustellen ist er lediglich, indem man beide Ereignisse [...] mit der göttlichen Vorsehung verbindet, die allein auf diese Art Geschichte planen und allein den Schlüssel zu ihrem Verständnis liefern kann ... das Hier und Jetzt ist nicht mehr Glied eines irdischen Ablaufs, sondern es ist zugleich ein schon immer Gewesenes und ein sich in Zukunft Erfüllendes. [...] (Auerbach 1971, S. 75; meine Hervorhebung)*

<sup>[32]</sup> Auerbach betont zu Recht, daß eine solche Vorstellung von Gleichzeitigkeit unserer eigenen vollkommen fremd ist. Zeit ist hier dem Begriff der messianischen Zeit bei Walter Benjamin verwandt, der Gleichzeitigkeit von Vergangenheit und Zukunft in einer unmittelbaren Gegenwart (Benjamin 1969, S. 278). Das Wort »inzwischen« hat keine wirkliche Bedeutung. [...]

*Den Platz des mittelalterlichen Denkens einer überzeitlichen Simultaneität hat, wiederum in Benjamins Worten, eine Vorstellung von »homogener und leerer Zeit« eingenommen, in der Gleichzeitigkeit sozusagen querliegt, die Zeit kreuzt. Gekennzeichnet ist sie nicht durch Präfiguration und Erfüllung, sondern durch zeitliche Deckung, meßbar durch Uhr und Kalender (ebd., S. 276).*

*Warum sich diese Transformation als so bedeutend für die Geburt der vorgestellten Gemeinschaft der Nation erweisen sollte, erkennen wir am besten bei der Betrachtung der grundlegenden Strukturen der beiden Formen des Vorstellens, die zum ersten Mal im Europa des 18. Jahrhunderts aufblühten: Roman und Zeitung. Diese lieferten die technischen Mittel, d. h. die Repräsentationsmöglichkeiten für das Bewußtsein von Nation.*

An ihnen kann Anderson uns eine Vorstellung von der Vorstellung einer Nation geben <sup>[32]</sup> :

*Betrachten wir zuerst die Struktur des konventionellen Romans, wie sie nicht nur für die Meisterwerke eines Balzac, sondern auch für jeden beliebigen Groschenroman unserer Zeit charakteristisch ist. [...] Nehmen wir zur Illustration ein Stück aus einer einfachen Romanhandlung, in dem ein Mann (A) eine Ehefrau (B) und eine Geliebte (C) hat, die wiederum einen Geliebten (D) hat. [...] Was verbindet A und D? Zwei komplementäre Verhältnisse: Zum einen sind sie in »Gesellschaften« (Wessex, Lübeck, Los Angeles) »eingebettet«. [...] Zum anderen kennt der allwissende Leser A und D und sieht die Verbindungen, die zwischen ihnen bestehen. Wie Gott beobachten die Leser gleichzeitig, wie A mit C telefoniert, B einkauft und D Billard spielt. Dies geschieht am selben Tag und zur selben Stunde, ohne daß die Handelnden, mit wenigen Ausnahmen, voneinander wüßten. Hierin besteht das Neue an der fiktiven Welt, die der Autor in den Köpfen seiner Leser schafft.*

*Die Vorstellung eines sozialen Organismus, der sich bestimmbar durch eine homogene und leere Zeit bewegt, ist eine genaue Analogie zur Nation, die ebenfalls als beständige Gemeinschaft*

verstanden wird, die sich gleichmäßig die Geschichte hinauf (oder hinunter) bewegt. Ein Amerikaner wird niemals mehr als eine Handvoll seiner vielleicht 240 Millionen Landsleute kennenlernen oder auch nur deren Namen wissen. Er hat keine Vorstellung, was sie irgendwann gerade tun. Doch er hat volles Vertrauen in ihr stetes, anonymes, gleichzeitiges Handeln. [...]

[39] Worin besteht das wesentliche Merkmal der Zeitung als Literaturgattung?

[41] Dieser Masseneremonie – von Hegel stammt der Satz, daß dem modernen Menschen die Zeitung als Ersatz für das Morgengebet dient – ist ein Paradox zu eigen. Sie wird in zurückgezogener Privatheit vollzogen, in der »Löwenhöhle des Kopfes«<sup>22</sup>, aber jedem Leser ist bewußt, daß seine Zeremonie gleichzeitig von Tausenden (oder Millionen) anderer vollzogen wird, von deren Existenz er überzeugt ist, von deren Identität er jedoch keine Ahnung hat. Darüber hinaus wird diese Zeremonie unablässig über das ganze Jahr hinweg in täglichen oder halbtäglichen Intervallen wiederholt. Kann man sich ein anschaulicheres Bild für die säkularisierte, historisch gebundene und vorgestellte Gemeinschaft denken? [49] Indem der Zeitungsleser beobachtet, wie exakte Duplikate seiner Zeitung in der U-Bahn, beim Friseur, in seiner Nachbarschaft konsumiert werden, erhält er ununterbrochen die Gewißheit, daß die vorgestellte Welt sichtbar im Alltagsleben verwurzelt ist. [...] Die Fiktion [sichert] leise und stetig in die Wirklichkeit ein und erzeugt dabei jenes bemerkenswerte Vertrauen in eine anonyme Gemeinschaft, welches das untrügliche Kennzeichen moderner Nationen ist.

### [Zusammenfassung]

[42] Bevor wir zur Auseinandersetzung mit den Ursprüngen des Nationalismus kommen, sollten wir die wichtigsten Punkte des bisher Gesagten rekapitulieren. Ich habe zu zeigen versucht, daß die Möglichkeit, »die Nation vorzustellen«, historisch nur dort (und dann) entstanden ist, wo (und als) drei grundlegende kulturelle Modelle ihren langen axiomatischen Zugriff auf das Denken der Menschen verloren hatten. Das erste war die Vorstellung einer besonderen Schriftsprache als privilegierter Zugang zu einer ontologischen Wahrheit, weil jene ein untrennbarer Teil dieser Wahrheit sei. Es war die historische Leistung dieses Modells, das Christentum, den Ummah-Islam und die übrigen Weltreligionen ins Leben zu rufen. Das zweite Modell bildete der Glaube, die Gesellschaft sei naturwüchsig um und unter Oberhäupter gruppiert – Monarchen, die von den übrigen Menschen abgehoben waren und aufgrund eines göttlichen Glaubenssystems herrschten. Die Loyalität der Menschen war notwendigerweise hierarchisch und »zentripetal« organisiert, da der Herrscher, ähnlich dem heiligen Text, einen Knotenpunkt für den Zugang zum wahrhaften Sein darstellte und an diesem teilhatte. Das dritte war eine Zeitvorstellung, in der Kosmologie und Geschichte ununterscheidbar waren, der Ursprung der Welt und des Menschen wesensmäßig identisch schienen. Miteinander vereinigt ließen diese Vorstellungen das Leben der Menschen vorherbestimmt erscheinen, indem sie den alltäglichen Leiden des Daseins (vor allem Tod, Verlust und Knechtschaft) einen Sinn verliehen und auf verschiedene Weise Erlösung von ihnen versprachen. Der langsame und schrittweise Verlust dieser miteinander verbundenen Gewißheiten, der aufgrund ökonomischer Veränderungen, (sozialer und naturwissenschaftlicher) »Entdeckungen« und der Entwicklung immer schnellerer Kommunikationswege zuerst in Westeuropa, später überall geschah, trieb einen Keil zwischen Kosmologie und Geschichte. Es begann die Suche nach einer neuen Möglichkeit, Sinn, Macht und Zeit sinnvoll miteinander zu verbinden. Nichts beschleunigte diese Suche mehr – und machte sie fruchtbarer – als das Druckgewerbe, welches immer mehr Menschen ermöglichte, auf grundlegend neue Weise über sich selbst nachzudenken und sich auf andere zu beziehen.

---

<sup>22</sup> „Druckerzeugnisse mobilisieren für Anliegen, deren Vertreter nicht in irgendeiner Gemeinde lokalisiert werden konnten, sondern eine unsichtbare Öffentlichkeit aus der Ferne ansprechen.“ (Eisenstein 1968, S. 42)

Im Original von Eisenstein „lair of the skull“ – Schädelhöhle. Wie der Löwe dazu kommt, muss wohl das Geheimnis des Übersetzers bleiben.

## Ursprünge des Nationalbewusstseins

Es werden nun Gemeinschaften des „horizontal-säkularen und historischen“ Typs möglich. Für Anderson stellt sich die Frage, warum diese sich entwickelnde neue mögliche Art von Gemeinschaft vorzugsweise die Form der Nation annimmt. Seine Antwort ist vorsichtig <sup>[44]</sup>:

*Die Gründe hierfür sind komplex und vielfältig, doch deutet manches darauf hin, daß der Kapitalismus der ausschlaggebende Faktor war.*

### [Die Grundlage der Macht]

An dieser Stelle möchte ich mit eigenen Worten versuchen deutlich zu machen, was Anderson damit sagen will.

Es geht darum, wie es *möglich* wurde, sich die Nation als eine Gemeinschaft *vorzustellen*, tief gleichberechtigt, einander gegenseitig vertrauend und verpflichtet, universal und unausweichlich – jeder Mensch gehört einer und Nation an – , subjektiv ewig, einzigartig – z. B. „deutsch“ – , begrenzt – nicht die ganze Welt umfassend – ,souverän und wert, dafür zu sterben.

Diese Attribute widersprechen sich teilweise; diese Vorstellung ist also nicht vollständig realisierbar.

Der sich entwickelnde Kapitalismus *erzeugt* diese Vorstellung nicht, sondern er schafft nur Umstände, die sie *möglich machen*.

Die historisch vorhergehenden Vorstellungen sind als Mächte realisiert, deshalb kann es notwendig sein und ist auch meist notwendig, dass Menschen für die Realisierung dieser Vorstellung ihr Leben einsetzen und sterben. Deshalb wird, wenn das gelingt, die neue Vorstellung als neue Macht realisiert.

Für die Verbreitung einer gemeinsamen Vorstellung muss ihr Inhalt innerhalb der sich entwickelnden Gemeinschaft auf irgendeine Weise kommuniziert werden, deshalb braucht es ein gemeinsames Medium dieser Gemeinschaft. Ein solches Medium brachte der Kapitalismus gerade hervor, den Buch- und Zeitungsdruck.

Dabei handelt es sich also, in der gegebenen Situation, nicht nur um eine periphere kulturelle Entwicklung, sondern um eine ausschlaggebende Grundlage dafür, dass Menschen unter Einsatz und oft Verlust ihres Lebens für die gemeinsame Vorstellung kämpfen.

### [Buchdruck und Sprache]

Der in einer Manufaktur organisierte moderne Buchdruck mit beweglichen metallenen Lettern wurde bekanntlich 1450 von Gutenberg eingeführt. Es entstanden Großdruckereien in ganz Europa. Bis 1500 waren schon ca. 20 Millionen Bücher gedruckt worden, „was den Beginn von Benjamins ‚Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit‘ darstellt“ <sup>[44]</sup>, bis 1600 etwa 150 bis 200 Millionen Exemplare. „Das Buch war gewissermaßen das erste auf moderne Weise massenproduzierte Industriegut“ <sup>[40]</sup> Um 1650 war der Bedarf der Lateinleser gedeckt und die Druckereien wandten sich verstärkt den Landessprachen zu. <sup>[45]</sup>

Drei Faktoren verstärkten den Impuls des Kapitalismus in Richtung der Landessprachen <sup>[45]</sup>:

- (1) Latein wurde zu einer esoterischen Spezialsprache.
- (2) Die Reformation verdankte ihren Erfolg zum großen Teil dem Buchmarkt und förderte ihn zugleich.
- (3) Es wurde relativ willkürlich eine von Land zu Land unterschiedliche Sprache zur Zentralisierung der Verwaltung eingesetzt.

Es handelte sich um „eine eher zufällige, doch explosive Interaktion, die sich zwischen einem System von Produktion und Produktionsbeziehungen (dem Kapitalismus), einer

Kommunikationstechnologie (dem Buchdruck) und dem unausweichlichen Faktum entwickelte, daß die Menschen verschiedene Sprachen haben.“<sup>[49]</sup>

Anderson betont<sup>[50]</sup>: „Es wäre falsch, diese Unausweichlichkeit gleichzusetzen mit einem in nationalistischen Ideologien üblichen Element, welches die Unausweichlichkeit *bestimmter* Sprachen über alles stellt und diese Sprachen mit *bestimmten* räumlichen Einheiten verknüpft. Von grundlegender Bedeutung ist das *Zusammenspiel* von Unausweichlichkeit, Technologie und Kapitalismus.“

### [Zusammenfassung]

*[53] Aus dem bisher Gesagten ergibt sich als Schlußfolgerung: Vor dem Hintergrund der unausweichlichen Vielfalt menschlicher Sprachen machte die Verbindung von Kapitalismus und Buchdruck eine neue Form von vorgestellter Gemeinschaft möglich, deren Grundzüge bereits die Bühne für den Auftritt der modernen Nation vorbereiteten. Die Ausdehnbarkeit dieser Gemeinschaften hatte ihre inhärenten Grenzen, und gleichzeitig bestand eine nur zufällige Beziehung zu den bestehenden politischen Grenzen (welche im großen und ganzen die äußersten Marksteine dynastischen Ausdehnungsdranges darstellten).*

*Offensichtlich ist dennoch: Während heute nahezu alle modernen Nationen – und auch Nationalstaaten – »nationale Schriftsprachen« besitzen, muß eine Vielzahl von ihnen ihre Sprache entweder mit anderen teilen, oder es gebraucht nur ein geringer Teil der Bevölkerung die Nationalsprache in der Unterhaltung oder auf dem Papier. Die Nationalstaaten des spanisch-sprachigen Amerika oder der »angelsächsischen Familie« sind herausragende Beispiele für die erste Konstellation, viele ehemalige Kolonialstaaten, besonders in Afrika, für die zweite. Mit anderen Worten: Die konkrete Gestalt heutiger Nationalstaaten stimmt nie genau mit der Reichweite einzelner Schriftsprachen überein.*

## **Kreolische<sup>23</sup> Vorläufer<sup>24</sup>**

Die ersten Nationalstaaten der Welt entstanden nicht in den Zentren, sondern in den Kolonialgebieten der europäischen Mächte, insbesondere in den amerikanischen Kolonien von Spanien und Großbritannien.

### [Kreolische Oberschicht]

Für Anderson, der sich der Frage nach der Bedeutung von Nation von seinen Untersuchungen der asiatischen Befreiungsbewegungen her genähert hat, ist diese Entwicklung von besonderem Interesse<sup>[53]</sup>:

*Um die Brüche im Zusammenhang von Schriftsprache, Nationalbewußtsein und Nationalstaat darstellen zu können, wollen wir uns der großen Gruppe neuer politischer Gebilde zuwenden, die zwischen 1776 und 1838 in der westlichen Hemisphäre<sup>25</sup> auftauchten und sich allesamt als Nationen und, mit der interessanten Ausnahme Brasiliens<sup>26</sup>, als (nichtdynastische) Republiken definierten. Mit ihnen traten nicht nur die ersten Staaten dieser Art auf der Weltbühne auf, so daß sie zwangsläufig die ersten existierenden Modelle dafür abgaben, wie solche Staaten*

---

<sup>23</sup> Kreole (Criollo) – eine Person von (zumindest theoretisch) rein europäischer Herkunft, aber in Amerika geboren (aufgrund einer späteren Begriffserweiterung: außerhalb Europas).

Auch z. B. die Nachfahren europäischer Auswanderer in den englischen Kolonien Nordamerikas.

<sup>24</sup> „Creole Pioneers“, war übersetzt „Alte Imperien, neue Nationen“.

<sup>25</sup> Gemeint ist Nord- und Südamerika.

<sup>26</sup> Brasilien war 1807 – 1822 ein Teil des portugiesischen Königreichs, mit Rio de Janeiro als dessen faktischer Hauptstadt, und 1822 – 1889 ein unabhängiges Kaiserreich. (Wikipedia deutsch „Brasilien / König- und Kaiserreich Brasilien“, aufgesucht am 30. 4. 2019)

»aussehen« sollten – wegen ihrer Vielzahl und des fast gleichzeitigen Entstehens stellen sie auch eine fruchtbare Grundlage für eine vergleichende Untersuchung dar.

Anderson wendet sich dabei gegen seinen engen Kollegen Tom Nairn<sup>27</sup>, mit dem er seit 1962 in der „New Left Review“ zusammenarbeitete.<sup>28</sup> Dessen „sonst überzeugende These“ sei nicht auf die kreolischen Revolutionäre übertragbar. Er zitiert Nairn<sup>[55]</sup>:

*Das Auftauchen des Nationalismus in einem entschieden modernen Sinne war an die politische Taufe der unteren Klassen gebunden [...] Obwohl nationalistische Bewegungen der Demokratie manchmal feindlich gegenüberstehen, vertreten sie ausnahmslos populistische Auffassungen und suchen die unteren Klassen in das politische Leben einzubinden. Eine geradezu typische Form stellt eine ehrgeizige Mittelklasse und intellektuelle Führungsschicht dar, welche die Energien der breiten Massen entfachten und für die Unterstützung der neuen Staaten kanalisiert. (Nairn 1977, S. 41)*

und merkt dazu an<sup>[56]</sup>:

*Zumindest in Süd- und Mittelamerika waren »Mittelklassen« im europäischen Sinn Ende des 18. Jahrhunderts noch unbedeutend. Genausowenig gab es eine Intelligenz, denn »während dieser ruhigen Kolonialtage hatte das Lesen im herrschaftlichen und snobistischen Lebensrhythmus der Menschen kaum einen Platz« (Masur 1948, S. 17).*

Dann entwickelt Anderson eine ganz andere Ansicht der ersten nationalen Revolutionen:

*Die vorhandenen Quellen zeigen, daß vermögende Landbesitzer, zusammen mit einer viel kleineren Zahl von Händlern und verschiedenen anderen Berufsgruppen (Anwälten, Militärs, Lokal- und Provinzfunktionären), die Führung innehatten (Lynch 1973, S. 14 ff. und passim)*

Die tatsächlichen Vorgänge entsprachen nicht ganz den marxistischen Wunschvorstellungen:

*Nicht das Bestreben, »die unteren Klassen in das politische Leben einzubinden«, war in so bedeutenden Fällen wie Venezuela, Mexiko und Peru ein Schlüsselfaktor, der anfänglich das Streben nach Unabhängigkeit von Madrid vorantrieb, sondern die Furcht vor der politischen Mobilisierung der »unteren Klassen«: Erhebungen der Indianer oder der Negersklaven. [...] In Peru war die Erinnerung an den großen, von Tupac Amará (1740-1781) angeführten Indianeraufstand noch frisch.*

*Im Jahre 1791 stand Toussaint L'Ouverture an der Spitze eines Aufstands schwarzer Sklaven, der 1804 die zweite unabhängige Republik der westlichen Hemisphäre hervorbrachte – und die sklavenhaltenden Plantagenbesitzer Venezuelas in Angst und Schrecken versetzte (Seton-Watson 1977, S. 201)*

### **[Die Rolle der Sklaven]**

Toussaint L'Ouverture (1743 – 1803) war ein freigelassener gebildeter Sklave auf dem als Haiti bezeichneten Teil der zu den Großen Antillen gehörenden Insel Hispaniola. Haiti war französische Kolonie, während der andere Teil der Insel, die spätere dominikanische Republik, von Spanien beansprucht wurde. Fast die gesamte Bevölkerung der Insel bestand aus Sklaven afrikanischer Herkunft. Als die Kunde von der französischen Revolution die Insel erreichte, begann 1791 ein hartnäckiger Sklavenaufstand, in dem Toussaint L'Ouverture mit großem militärischen Geschick vorging und den er 1793 zum Sieg führte. Er stellte sich politisch auf die Seite des revolutionären Frankreich. Die Sklaverei wurde aufgehoben. Nach den USA war Haiti

---

<sup>27</sup> Tom Nairn (1932 - ), schottischer politischer Theoretiker des Nationalismus.

<sup>28</sup> Wikipedia englisch: „Tom Nairn“ und „New Left Review“, aufgesucht am 29. 4. 2019.

der zweite Staat des amerikanischen Kontinents, dem die Erringung der Unabhängigkeit aus eigener Kraft gelang.<sup>29</sup>

Dass der kreolische Anführer eines amerikanischen Unabhängigkeitskrieges ein schwarzer ehemaliger Sklave war, blieb aber ein absoluter Sonderfall, der sich aus der besonderen Situation Haitis und Frankreichs erklärt. Der Normalfall ist, dass die Kreolen die Sklaven als Sklaven behalten wollten, was Anderson wie folgt beschreibt<sup>[56]</sup>:

*Als Madrid 1789 eine neue, humanere Sklavengesetzgebung erließ, »lehnten die Kreolen die staatliche Intervention mit den Argumenten ab, daß Sklaven einerseits Laster und Unabhängigkeit [!] zuneigten und andererseits für die Wirtschaft unersetzlich seien. In Venezuela – und in der Tat in der ganzen spanischen Karibik – widersetzten sich die Plantagenbesitzer dem Gesetz und bewirkten im Jahre 1794 seine Aufhebung.« (Lynch 1973, S. 192) Der Befreier Bolivar<sup>30</sup> meinte selbst einmal, eine Negerrevolte sei »tausendmal schlimmer als eine spanische Invasion« (ebd., S. 224).*

Auch die nordamerikanische Unabhängigkeitsbewegung hatte ein gespaltenes Verhältnis zum Status der Sklaven<sup>[57]</sup>:

*Wir sollten auch nicht vergessen, daß viele Führer der Unabhängigkeitsbewegung in den »Dreizehn Kolonien«, den Gründerstaaten der USA, sklavenhaltende Großgrundbesitzer waren. Thomas Jefferson gehörte zu den Plantagenbesitzern in Virginia, die sich in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts über eine Proklamation des regierungstreuen Gouverneurs erregten, welche Sklaven, die mit ihren aufwieglerischen Herren gebrochen hatten, die Freiheit gab (Morgan 1978, S. 2). [...]*

### **[Macht der Wohlhabenden]**

Letztenendes folgten sie aber doch der Vorstellung einer Zukunft als Nation:

*Es waren aber doch Bewegungen für eine nationale Unabhängigkeit. Bolivar revidierte seine Auffassung über die Sklaven, und sein Mitbefreier San Martin verfügte im Jahre 1821: »In Zukunft sollen die Ureinwohner weder Indianer noch Eingeborene genannt werden; sie sind Kinder und Bürger Perus und sollen als Peruaner bezeichnet werden.« (Lynch 1973, S. 276; meine Hervorhebung). [...]*

Es bleibt also weiter die Frage, nach den Motiven der nationalen Bewegung:

*Warum waren es gerade Kreolengemeinschaften, die so früh eine Vorstellung von sich selbst als Nation entwickelten – einige Zeit vor dem größten Teil Europas? Warum brachten diese Kolonialprovinzen mit einer großen, unterdrückten und des Spanischen nicht mächtigen Bevölkerung Kreolen hervor, welche diese Menschen bewußt als Mitbürger derselben Nation definierten? Und Spanien, mit dem sie auf so viele Weisen verbunden waren, als feindliches Ausland? Warum brach das spanisch-amerikanische Imperium, das fast drei Jahrhunderte ruhig überstanden hatte, so plötzlich in achtzehn einzelne Staaten auseinander? [...]*

Die gemeinhin herangezogene Erklärung ist nach Anderson, dass das spanische Mutterland zum Missfallen der Kreolen die Kontrolle über die Kolonien verstärkte und die freiheitlichen Ideen der Aufklärung sich in den Kolonien verbreiteten. Das erklärt nach seiner Meinung aber nicht ausreichend, dass viele Angehörige der doch wohlhabenden Klassen bereitwillig ihr Leben für die

---

<sup>29</sup> Nach: Wikipedia deutsch: „Toussaint Louverture“, aufgesucht am 29. 4. 2019. Im Sinne Andersons war Toussaint L’Ouverture tatsächlich ein Vertreter der Kreolen.

<sup>30</sup> Simón Bolívar (1783 - 1830) war der Sohn einer reichen Kreolenfamilie spanischer Herkunft. Er ist der Nationalheld mehrerer südamerikanischer und karibischer Länder. Er führte die Unabhängigkeitskriege gegen die spanische Kolonialherrschaft in Venezuela, Kolumbien, Panama und Ecuador. Auch in die Unabhängigkeitsprozesse in Peru und Bolivien, das nach ihm benannt ist, griff er entscheidend ein.  
Nach: Wikipedia deutsch: „Simón Bolívar“, aufgesucht am 29. 4. 2019.

Sache einer Nation opfert. Anderson sucht eine materielle Begründung, die den ideologischen Antrieb zur Tat werden lässt:

<sup>[59]</sup> *Die Antwort ist in der verblüffenden Tatsache zu suchen, daß »vom 16. bis zum 18. Jahrhundert jede der neuen südamerikanischen Republiken eine Verwaltungseinheit war« (Masur 1948, S. 678). [...] Die immense Ausdehnung des spanischen Imperiums in Amerika, die enorme Vielfalt der Landschaft, das Klima und vor allem die gewaltigen Kommunikationsprobleme des vorindustriellen Zeitalters verschafften ihnen eine gewisse Autonomie. [...]*

<sup>[60]</sup> *Zusätzlich bewirkte die Handelspolitik Madrids, daß die Verwaltungseinheiten auch zu abgeschlossenen Wirtschaftsgebieten wurden. »Jeglicher Wettbewerb mit dem Mutterland war Amerikanern verboten, und selbst die einzelnen Teile des Kontinents konnten nicht miteinander Handel treiben. Der Warenverkehr von einer Seite Amerikas auf die andere mußte umständlich über spanische Häfen laufen, und die spanische Schifffahrt besaß ein Monopol auf den Handel mit den Kolonien.« (Masur 1948, S. 19)*

<sup>[65]</sup> *Die Kreolen [...] verfügten grundsätzlich über die politischen, kulturellen und militärischen Mittel, um sich selbst zu behaupten. Sie bildeten eine Kolonialgemeinschaft und eine Oberschicht zugleich. Sie sollten ökonomisch unterworfen und ausgebeutet werden, waren aber auch zur Stabilisierung des Kolonialreichs unverzichtbar.*

Sie waren also bereits im Besitz der Machtmittel und mussten sich nur entschließen, diese einzusetzen.

### [Entstehung der USA]

In historischer Reihenfolge hätte Anderson seine Betrachtung der „kreolischen Vorläufer“ mit der Unabhängigkeitsbewegung der englischen Kolonien in Nordamerika beginnen müssen<sup>31</sup>. Die aus Europa eingewanderten Siedler sind die Kreolen jenes Gebietes. Es gibt die gleichen Versuche, die Kolonien unselbständig zu halten, ihre Ressourcen auszubeuten und sie durch Statthalter zu kontrollieren. Aber ihre Entwicklung verläuft anders als in Südamerika, insofern sie zu einem zusammenhängenden Bundestaat führt.

Einer der Gründe dafür liegt nach Anderson in der Entwicklung des Druck- und Zeitungswesens:

<sup>[67]</sup> *Bis Ende des 17. Jahrhunderts wurde [...] in Nordamerika praktisch überhaupt nicht gedruckt, jedoch im Laufe des 18. Jahrhunderts fand gleichsam eine Revolution statt. Zwischen 1691 und 1820 wurden mindestens 2120 »Zeitungen« herausgegeben, von denen 461 länger als zehn Jahre erschienen (Febvre/Martin 1976, S. 208 ff.).*

<sup>[68]</sup> *Der Name Benjamin Franklin<sup>32</sup> ist mit dem kreolischen Nationalismus in Nordamerika untrennbar verbunden. Weniger bekannt ist aber die Bedeutung des Gewerbes, das er ausübte. Wiederum klären uns Febvre und Martin auf: »Das Drucken entwickelte sich in [Nord-)Amerika erst richtig, als die Drucker eine neue Verdienstquelle entdeckten – die Zeitung.« (Ebd., S. 211) Wer eine Druckerei aufmachte, nahm in seine Produktion immer eine Zeitung auf, deren Haupt- oder gar einziger Beiträger in der Regel er selbst war. So war der Drucker-Journalist ursprünglich ein genuin nordamerikanisches Phänomen. Da sein Hauptproblem das*

---

<sup>31</sup> 1775 Unabhängigkeitskrieg, 1776 Unabhängigkeitserklärung und Menschenrechte (Thomas Jefferson), 1783 Anerkennung der Unabhängigkeit durch Großbritannien, 1789 Verfassung (George Washington).

<sup>32</sup> Benjamin Franklin (1706 - 1790) war ein amerikanischer Drucker, Verleger, Schriftsteller, Naturwissenschaftler, Erfinder und Staatsmann. Als einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten beteiligte er sich am Entwurf der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten und war einer ihrer Unterzeichner. Während der Amerikanischen Revolution vertrat er die Vereinigten Staaten als Diplomat in Frankreich und handelte sowohl den Allianzvertrag mit den Franzosen als auch den Frieden von Paris aus, der den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg beendete. Als Delegierter der Philadelphia Convention beteiligte er sich an der Ausarbeitung der amerikanischen Verfassung (Wikipedia deutsch „Benjamin Franklin“, aufgesucht am 30. 4. 2019)



Erreichen der Leser war, entwickelte sich mit dem Posthalter oft eine so enge Verbindung, daß beide Funktionen zusammenfielen. Auf diese Weise erhielt das Büro des Druckers in Nordamerika eine Schlüsselfunktion für die Nachrichtenübermittlung und das intellektuelle Leben der Gemeinschaft. [...]

<sup>[69]</sup> Wir hatten gesehen, daß allein schon das Konzept einer Zeitung die Brechung gleichmäßiger »Weltereignisse« im Spiegel einer besonderen vorgestellten Welt von landessprachlichen Lesern impliziert, und ebenso, wie wichtig für jene vorgestellte Gemeinschaft die Idee einer umfassenden und festgefügt Gleichzeitigkeit ist. Die immense Ausdehnung des spanisch-amerikanischen Kolonialreichs und die Isoliertheit seiner einzelnen Teile machten es schwer, eine solche Gleichzeitigkeit vorzustellen.

Ein anderer Grund ist die unterschiedliche geographische und verwaltungstechnische Gliederung:

<sup>[70]</sup> Die protestantischen und englischsprachigen Kreolen des Nordens waren in einer viel günstigeren Ausgangslage, um die Idee »Amerika« Wirklichkeit werden zu lassen, und es gelang ihnen letztlich in der Tat, die umgangssprachliche Bezeichnung »Amerikaner« für sich in Anspruch zu nehmen. Die ursprünglichen Dreizehn Kolonien [die Gründerstaaten der USA] umfaßten ein Gebiet, das kleiner als Venezuela und nur ein Drittel so groß wie Argentinien war. Ihre nahe beieinander gelegenen Marktzentren Boston, New York und Philadelphia konnten leicht erreicht werden, und ihre Bevölkerung war durch Druckerzeugnisse wie Geschäftsbeziehungen relativ eng verbunden. [...] <sup>[71]</sup> Doch selbst im Fall USA gibt es Momente relativen »Scheiterns« oder Schrumpfens – das englischsprachige Kanada konnte nicht angegliedert werden, und Texas war ein Jahrzehnt lang (1835-1845) ein unabhängiger Staat. [...] Selbst in den USA waren, gefördert durch die rasche Ausdehnung der westlichen Grenzen und die Entstehung von Widersprüchen zwischen den Ökonomien des Nordens und des Südens, die gefühlsmäßigen Bande des Nationalismus so nachgiebig, daß fast ein Jahrhundert nach der Unabhängigkeitserklärung ein Sezessionskrieg ausbrach; dieser Krieg erinnert uns heute eindringlich an andere in [Südamerika].

In der Tat haben die südamerikanischen Staaten eine lange Geschichte von inneren Auseinandersetzungen. Denn bis heute ist die Ungleichheit zwischen den herrschenden Gruppen kreolischer Abstammung und den Nachfahren der Sklaven und Indios nicht aufgehoben.

### [Zusammenfassung]

<sup>[71]</sup> In einer ersten Schlußfolgerung sollten wir die begrenzte und spezifische Reichweite der bisherigen Argumentation noch einmal hervorheben. Es geht weniger um eine Klärung der sozioökonomischen Grundlagen für den Widerstand in der westlichen Hemisphäre gegen die Metropolen etwa zwischen 1760 und 1830, sondern um eine Erklärung, warum der Widerstand gerade in vielfältigen, »nationalen« Formen – und nicht in anderen – sich ausdrückte. Der ökonomische Hintergrund ist wohlbekannt und zweifellos von grundlegender Bedeutung. Freiheitliche Ideen und die Aufklärung übten einen gewaltigen Einfluß aus, vor allem indem sie ein Arsenal kritischer Einwände gegen die Kolonialmächte und die Anciens régimes bereitstellten. Meine Argumentation lautet aber: Weder ökonomische Interessen, noch freiheitliches Gedankengut oder die Aufklärung konnten für sich allein diejenige Art oder Gestalt von vorgestellter Gemeinschaft hervorbringen, die gegenüber den Übergriffen der Mutterländer verteidigt werden sollte; mit anderen Worten: Keiner dieser Faktoren lieferte den Rahmen für ein neues Bewußtsein – d. h. die unsichtbaren Ränder des Blickfelds im Gegensatz zu den im Zentrum stehenden Gegenständen der Bewunderung oder Abscheu. Bei der Bewältigung dieser besonderen Aufgabe spielten die kreolischen Funktionäre und Provinzdrucker die entscheidende Rolle in der Geschichte.

## Alte Sprachen, neue Modelle

Gleichzeitig mit der nordamerikanischen findet die Französische Revolution<sup>33</sup> statt. Hier geht es nun um die „alte Welt“. Die europäischen Monarchien verwandeln sich in Nationalstaaten. Wir können es kurz machen. Der Vorgang ist Marxisten bekannt, es handelt sich um die Zeit, in der Marx seine Theorie entwickelt. Die europäischen Staaten hatten sich mit dem Kolonialismus bereichert und es hatte sich eine kapitalistische Wirtschaft mit einer Bourgeoisie herausgebildet. Diese stieß auf eine hinderliche Organisation der Gesellschaft in religiösen und dynastischen Gemeinschaften und begann diese wegzuräumen. Dafür wurde eine nationale staatliche Ordnung bewusst angestrebt.

Anderson stellt fest<sup>[72]</sup>:

*Das Ende des Zeitalters erfolgreicher nationaler Befreiungsbewegungen in Amerika fällt ziemlich eng mit dem Anbruch des Zeitalters des Nationalismus in Europa zusammen. Wenn wir die Spielarten dieses neueren Nationalismus betrachten, die zwischen 1820 und 1920 das Angesicht der Alten Welt veränderten, finden wir zwei überraschende Unterschiede gegenüber den Vorgängern. Zum einen standen bei fast allen »nationale Schriftsprachen« im Zentrum von Ideologie und Politik, während im revolutionären Amerika die spanische und englische Sprache nie zum Thema wurden. Zum anderen gab es für sie Vorbilder, die mehr oder – nach der Erschütterung der Französischen Revolution – minder weit zurücklagen. Aus diesem Grund blieb die »Nation« nicht auf einen sich allmählich verdichtenden Vorstellungshorizont beschränkt, sondern wurde zu einem von Anfang an bewußt verfolgten Ziel.*

Dies drückt sich zunächst in Feststellungen über das Volk aus<sup>[72]</sup>:

*Von den Verhältnissen außerhalb Europas vollkommen unbeeindruckt, hatte zu Ende des 18. Jahrhunderts Johann Gottfried Herder (1744-1803) verkündet: »Denn jedes Volk ist Volk; es hat seine National Bildung wie seine Sprache.« (Zit. nach Kemiläinen 1964, S. 42; meine Hervorhebung).*

Die Begriffe „Volk“ und „Nation“ überschneiden sich. Ein „Volk“ wird wesentlich ethnisch als Abstammungsgemeinschaft mit gemeinsamen Merkmalen (z. B. gemeinsame Sprache, Kultur, Geschichte) vorgestellt.

Die konservative Auffassung von „Nation“ betrachtet sie als ein Volk, das innerhalb eines bestimmten Territoriums zusammenlebt. Ein Volk ohne bestimmtes Territorium kann immer noch als „Kulturnation“ angesehen werden.

Die liberale Auffassung von „Nation“ betrachtet sie als Zugehörigkeitsgemeinschaft von Menschen, die sowohl über gemeinsame als auch über unterschiedliche Merkmale verfügen können, zu einem Staat, wobei der Staat ihre politische Organisation ist und über ein bestimmtes Territorium verfügt.

Anderson bemerkt die ursprüngliche Naivität in Herders Zusammenschau von Volk, Nation und Sprache:

*Diese herrlich eng-europäische [dt. im Orig.] Konzeption, die Nation-Sein von einer exklusiven Sprache abhängig macht, übte im Europa des 19. Jahrhunderts weitreichenden Einfluß aus, der sich bald auch auf das Denken über den Nationalismus erstreckte. Worin hatte dieser Traum seinen Ursprung? Höchstwahrscheinlich ist er im räumlich-zeitlichen Schrumpfen der europäischen Welt zu suchen, welches schon im 14. Jahrhundert begonnen hatte und zuerst von den Lehren der Humanisten bewirkt und später – paradoxerweise – durch die Expansion Europas über den ganzen Planeten fortgeführt wurde.*

---

<sup>33</sup> Anderson befasst sich nicht direkt mit der Französischen Revolution.

<sup>[73]</sup> Die »Entdeckung« großartiger Kulturen, von denen man bis dahin nur wenig gehört hatte, beispielsweise in China, Japan, Südostasien und auf dem indischen Subkontinent, oder die wie die Inkas in Mexiko oder die Azteken in Peru gänzlich unbekannt waren, ließ im Laufe des 16. Jahrhunderts einen Pluralismus ins Bewußtsein der Europäer treten, hinter den man nicht mehr zurückfallen konnte.

Damit verlieren auch die Sprachen ihre scheinbare natürliche Selbstverständlichkeit und werden zum Objekt der aufklärenden Wissenschaft <sup>[76]</sup>:

*Das 19. Jahrhundert war in Europa und den angrenzenden Gebieten, wie Seton-Watson (1977, S. 11) schreibt, ein goldenes Zeitalter für die Lexikographen, Grammatiker, Philologen und Literaten der Umgangssprache. Die energischen Aktivitäten dieser professionellen Intellektuellen waren [...] von entscheidender Bedeutung für die Herausbildung des europäischen Nationalismus im 19. Jahrhundert. Einsprachige Wörterbücher waren umfassende Kompendien des Wortschatzes jeder Sprache. Zweisprachige Wörterbücher machten den heraufdämmernden Egalitarismus unter den Sprachen augenfällig [...]*

<sup>[82]</sup> *Ein des Schreibens und Lesens unkundiger Adel konnte immer noch als Adel handeln. Aber die Bourgeoisie? Hier handelte es sich um eine Klasse, die, bildlich ausgedrückt, ihre Existenz als solche nur in unzähligen Kopien erlangte. Der Fabrikbesitzer in Lille war mit einem anderen in Lyon nur durch den Widerhall verbunden, den er verspürte. Es war nicht notwendig, daß er von der Existenz des anderen wußte. [...] Dennoch gelangte er im allgemeinen mit Hilfe der Schriftsprache zu einer visuellen Vorstellung von der Existenz der Abertausenden, die ihm selbst glichen, denn eine des Lesens und Schreibens unkundige Bourgeoisie ist kaum denkbar. So wurden die Bourgeoisien in welthistorischem Maßstab die ersten Klassen, die Solidarität auf einer wesentlich vorgestellten Grundlage herzustellen vermochten.*

### [Zusammenfassung]

<sup>[85]</sup> *Bis zu einem gewissen Punkt ist darum Nairns markanter Satz richtig: »Die neue Intelligenz aus der Mittelklasse, die Träger dieses Nationalismus war, mußte die Massen einladen, in die Geschichte einzutreten; und die Einladungskarte mußte in einer Sprache geschrieben sein, die sie verstanden.« (Nairn 1978, S. 19) Um aber herauszufinden, was diese Einladung so attraktiv machte und warum sie von so unterschiedlichen Allianzen ausgesprochen werden konnte (Nairns Mittelklassenintelligenz war ja keineswegs der einzige Gastgeber), wollen wir uns am Schluß dem geistigen Diebstahl zuwenden.*

*Hobsbawm schreibt:*

*»Die französische Revolution ist weder von einer Partei oder Bewegung im modernen Sinn des Wortes gemacht oder geleitet noch von Männern geführt worden, die ein systematisches Programm verwirklichen wollten. Aus ihr erwachsen auch keine >Führer< jenes Typs, an den die Revolutionen des 20. Jahrhunderts uns gewöhnt haben – jedenfalls nicht vor der nachrevolutionären Figur des Napoleon.« (Hobsbawm 1978, S. 106)*

*Einmal geschehen, eroberte sich die Revolution schnell einen Platz im guten Gedächtnis des Buchdrucks. Die überwältigende und verblüffende Verkettung von Ereignissen, wie sie ihre Vollstrecker und Opfer erfuhren, wurde zu einem »Ding« – mit einem eigenen Namen: die Französische Revolution. Wie ein ungefügter Felsbrocken vom Wasser eines Flusses zu einem runden Stein geschliffen wird, so formten Millionen gedruckter Worte diese Erfahrung zu einem »Begriff« auf den Seiten eines Buches und später dann zu einem Modell. Warum »sie« ausbrach, was »ihr« Ziel war, warum »sie« gelang oder scheiterte, dies wurde zu Themen für endlose Auseinandersetzungen von Befürwortern und Gegnern: An ihrer »Dinghaftigkeit« konnte danach niemand mehr ernstlich zweifeln.*

<sup>[86]</sup> *Als die Unabhängigkeitsbewegungen in Amerika ihren Niederschlag in Büchern und Zeitungen gefunden hatten, wurden sie auf ähnliche Weise zu »Begriffen«, »Modellen« und eben auch »Konstruktionsplänen«. In »Wirklichkeit« standen Bolivars Angst vor Erhebungen*

der Schwarzen und San Martins Vereinnahmung seiner Indios zum Peruanertum einander diametral gegenüber. Das erste Faktum wurde aber schnell vom gedruckten Wort hinweggespült, so daß es, wenn man sich überhaupt daran erinnerte, unwichtig erschien. Aus dem amerikanischen Aufruhr tauchten vorgestellte Wirklichkeiten auf: Nationalstaat, republikanische Institutionen, Staatsbürgerschaft, Volkssouveränität, Nationalflaggen und -hymnen usw.; ihre begrifflichen Gegensätze gingen darin unter: dynastisches Reich, monarchische Institutionen, Absolutismus, Untertanen-turn, ererbter Adel, Leibeigenschaft, Ghettos und so fort. (In diesem Zusammenhang muß es verblüffen, daß die umfangreiche Sklaverei im »Modell« USA im 19. Jahrhundert und die gemeinsame Sprache in den »Modellrepubliken« Lateinamerikas einfach unberücksichtigt blieben.) Die große Zahl der unabhängigen Staaten ließ aber keinen Zweifel, daß der Konstruktionsplan richtig und verallgemeinerbar war.

Dies hatte zur Folge, daß spätestens mit der zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts ein »Modell« »des« unabhängigen Nationalstaats dem geistigen Diebstahl offenstand» (Die ersten Gruppen, die sich dieses Modells bedienten, waren die randständigen, auf der Landessprache beruhenden Koalitionen der Gebildeten, die im Zentrum dieses Kapitels stehen.) Weil es sich aber um ein allgemein bekanntes Modell handelte, waren gewisse »Standards« festgelegt, von denen man nicht allzu sehr abweichen durfte. Selbst die rückständigen und reaktionären Landadligen Ungarns und Polens konnten sich diesen nicht entziehen [...] Wenn »die Ungarn« den Nationalstaat anstrebten, dann waren alle Ungarn gemeint; ein Staat war gemeint, in dem das Ungarisch lesende und sprechende Volk die letztendliche Grundlage der Souveränität war, und folglich auch die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Förderung der Volkserziehung, die Erweiterung des Wahlrechts etc. Aus diesem Grunde war der »populistische« Charakter des frühen europäischen Nationalismus ausgeprägter als in Amerika, obwohl diese Bewegungen von den reaktionärsten Gruppen auf demagogische Weise geführt wurden: Die Leibeigenschaft mußte verschwinden, legale Sklaverei war unvorstellbar – nicht zuletzt, weil das theoretische Modell unangreifbar geworden war.

## Offizieller Nationalismus und Imperialismus

In Europa herrschten im 19. Jahrhundert immer noch die alten Monarchien. Anderson beschreibt die teils skurrile Lage mit merkbarer Ironie <sup>[88]</sup>:

*Die eigentliche Legitimität der meisten dieser Dynastien hatte, wie wir gesehen haben, nichts mit dem Nationalgedanken zu tun. Die Romanows herrschten über Tartaren und Letten, Deutsche und Armenier, Russen und Finnen. Die Habsburger standen an der Spitze von Madjaren und Kroaten, Slowaken und Italienern, Ukrainern und Austrodeutschen. Die Hannoveraner regierten über die Bewohner Bengalens und Quebecs ebenso wie über Schotten und Iren, Engländer und Waliser.<sup>34</sup> Auf dem Kontinent herrschten überdies oft Mitglieder derselben Dynastien in verschiedenen, manchmal rivalisierenden Staaten. Welche Nationalität sollte man den Bourbonen, die in Frankreich und Spanien, den Hohenzollern, die in Preußen und Rumänien, und den Wittelsbachern, die in Bayern und Griechenland herrschten, zuschreiben?*

Man sollte bei allem evtl. aufkommenden Amusement nicht vergessen, dass diese Reiche heftig gegeneinander Krieg führten.<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup> Was schließlich das spätere britische Empire wurde, ist seit dem frühen 11. Jahrhundert nicht mehr von einer »englischen« Dynastie regiert worden: Seitdem nahm eine kunterbunte Parade von Normannen (Plantagenet), Walisern (Tudor), Schotten (Stuart), Holländern (Oranien) und Deutschen (Hannover) den Thron des Imperiums ein. Bis zur philologischen Revolution und einem Anfall von englischem Nationalismus im Ersten Weltkrieg kümmerte sich niemand groß darum. [...]

<sup>35</sup> Wikipedia deutsch „Europäische Geschichte“, aufgesucht am 2. 5. 2019.

In den zahlreichen Kriegen des napoleonischen Zeitalters besiegte Napoleon mehrmals den habsburgischen Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, der 1804 den Titel eines „Kaisers von Österreich“ annahm und nach der Bildung des sogenannten Rheinbundes 1806 die römisch-deutsche Kaiserkrone niederlegte, was das Ende des Heiligen Römischen Reiches als Staatswesen bedeutete. Auch Russland wurde mehrfach von Napoleon militärisch besiegt und Preußen erlitt 1806/07 ebenfalls eine schwere Niederlage. Napoleon errichtete zeitweilig erneut einen polnischen Staat in Form des Herzogtums Warschau, das im ausgehenden 18. Jahrhundert von Preußen, Österreich und Russland vernichtet worden war. 1804 ließ er sich zum französischen Kaiser ernennen. 1815 wurde er endgültig bei Waterloo geschlagen.

Die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1813 war die Entscheidungsschlacht der Befreiungskriege. Dabei kämpften die Truppen der Verbündeten, im Wesentlichen Russland, Preußen, Österreich und Schweden, gegen die Truppen Napoleon Bonapartes. Mit bis zu 600.000 beteiligten Soldaten aus über einem Dutzend Ländern war dieser Kampf bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wahrscheinlich die größte Schlacht der Weltgeschichte. In dieser wichtigsten Schlacht des Befreiungskrieges gegen die napoleonische Fremdherrschaft brachten die zahlenmäßig überlegenen verbündeten Heere der Österreicher, Preußen, Russen und Schweden Napoleon Bonaparte die entscheidende Niederlage bei, die ihn dazu zwang, sich mit der verbliebenen Restarmee und ohne Verbündete aus Deutschland zurückzuziehen. In der Schlacht wurden von den rund 600.000 beteiligten Soldaten 92.000 getötet oder verwundet.<sup>36</sup>

Ab ca. 1850 brachte die europaweite Entwicklung des Volksnationalismus für die noch herrschenden dynastischen Strukturen zunehmende Probleme mit sich. Anderson beschreibt dies sehr plastisch<sup>[81]</sup>:

*Die vor der Bourgeoisie herrschenden Klassen schufen ihren Zusammenhalt in einer gewissermaßen äußeren Sprache oder zumindest äußeren Schriftsprache. [...] Solidarität war das Produkt von Verwandtschaft, Klientelismus und persönlicher Loyalität. »Französische« Adlige konnten »englische« Könige gegen »französische« Monarchen unterstützen, ohne über eine gemeinsame Sprache und Kultur zu verfügen, weil Verwandtschaft und Freundschaft ein sicheres Fundament darstellten [...]*

<sup>[90]</sup> *Insoweit als alle dynastischen Herrscher in der Jahrhundertmitte irgendeine Landessprache als Staatssprache eingeführt hatten" und auch die Wertschätzung des Nationalgedankens in ganz Europa schnell anwuchs, bestand eine erkennbare Neigung der Monarchien in Europa und im Mittelmeerraum, sich dem attraktiven Gefühl nationaler Zugehörigkeit nicht länger zu verschließen. Die Romanows entdeckten, daß sie Großrussen, die Hannoveraner, daß sie Engländer, die Hohenzollern, daß sie Deutsche waren – und um einiges schwerer wurden ihre Vettern zu Rumänen, Griechen etc. Auf der einen Seite trugen diese neuen Zugehörigkeiten zur Legitimation einer Herrschaft bei, deren Fundamente, die vorgebliche Sakralität und ihr Alter, im Zeitalter des Kapitalismus, des Skeptizismus und der Naturwissenschaft zu zerbröckeln drohten. Auf der anderen Seite brachten sie auch neue Gefahren mit sich.*

<sup>[83]</sup> *In diesem riesigen Herrschaftsgebiet, vom Alter geschwächt, vielsprachig, doch zunehmend alphabetisiert, versprach die Ablösung des Lateinischen durch irgendeine Landessprache denjenigen Untertanen, die diese Schriftsprache bereits benutzten, enorme Vorteile und erschien den anderen dementsprechend als Bedrohung.*

<sup>[84]</sup> *In Ungarn zum Beispiel, wo es praktisch keine magyarische Bourgeoisie gab, sich aber jeder achte zur Aristokratie zählte, verteidigten Teile des niedrigen Adels und der verarmte Landadel die Dämme des Schrift-Ungarischen gegen die Flut des Deutschen (Hobsbawm 1978, S. 238)*

Schon um ihre Reiche effektiv regieren zu können war die Einführung einer bestimmten Verwaltungssprache notwendig. Dabei musste es sich um eine bestehende Volkssprache handeln,

---

<sup>36</sup> Wikipedia deutsch „Völkerschlacht bei Leipzig“, aufgesucht am 2. 5. 2019.

damit die anwachsenden Heere von Verwaltungsbeamten sie verwenden konnten. Anderson zitiert <sup>[89]</sup>:

*»Die Habsburger waren keine bewußt und konsequent germanisierende Macht ... Es gab Habsburger, die nicht einmal Deutsch sprachen. Selbst jene habsburgischen Kaiser, die eine Germanisierungspolitik förderten, wurden in ihrem Handeln nicht von irgendeinem nationalistischen Interesse geleitet; ihre Maßnahmen waren vielmehr vom Streben nach Einigung und Universalismus in ihrem Reich bestimmt.« (Jászi 1929, S. 137; meine Hervorhebung)*

*Das vorrangige Ziel war die Hausmacht.*

Ein gutes Beispiel ist für Anderson das Verhältnis der Habsburger Monarchie zu ihren ungarischen Vasallen <sup>[106]</sup>:

*Die Entwicklung des ungarischen Nationalismus im 19. Jahrhundert ist auf andere Weise vom »offiziellen« Modell geprägt. Es wurde schon erwähnt, wie heftig der lateinischsprechende magyarische Adel in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts gegen Joseph II. opponierte, der Deutsch zur einzigen Staatssprache des Reichs zu machen versuchte.*

<sup>[108]</sup> *Nach der demütigenden Niederlage gegen die preussischen Truppen in der Schlacht von Königgrätz 1866 war Wien gezwungen, im »Ausgleich« von 1867 der Institution der Doppelmonarchie zuzustimmen. Von da an genoß das Königreich Ungarn eine recht beträchtliche Autonomie seiner inneren Angelegenheiten.*

Anderson beschreibt, dass der ungarische Adel diese neugewonnene Macht benutzte, um die nichtmagyarischen Minderheiten seinerseits unter eine ungarische Vorherrschaft zu zwingen. Dies zeigt die bereits bestehende Schwäche der Zentralmacht gegenüber nationalistischen Tendenzen <sup>[110]</sup>:

*Der Triumph des »offiziellen Nationalismus« des reaktionären magyarischen Landadels nach 1875 kann jedoch weder allein mit der politischen Stärke dieser Gruppierung erklärt werden, noch mit der Manövrierfähigkeit, die sie durch den »Ausgleich« erhalten hatte. Tatsache ist, daß sich der Habsburger Hof bis 1906 nicht gegen ein Regime durchzusetzen wagte, das in vielerlei Hinsicht ein Grundpfeiler des Reiches war.*

Gleichzeitig fanden in Europa große gesellschaftliche Veränderungen statt.<sup>37</sup> Die Bürgerschicht war stark von den demokratischen Idealen der Französischen Revolution beeinflusst. Außerdem brachte die industrielle Revolution im Lauf des 19. Jahrhunderts tiefgreifende wirtschaftliche und soziale Veränderungen mit sich. Die Arbeiterklasse wurde zunehmend von sozialistischen, kommunistischen und anarchistischen Ideen beeinflusst, besonders von den Theorien, die von Karl Marx im Kommunistischen Manifest 1848 zusammengefasst worden waren. Weitere Destabilisierung kam durch die Gründung nationalistischer Bewegungen unter anderem in Deutschland, Italien und Polen, die die nationale Einheit und/oder die Befreiung von Fremdherrschaft forderten. Als Folge dieser Entwicklungen gab es in der Zeit zwischen 1815 und 1871 eine große Anzahl von Umsturzversuchen und Unabhängigkeitskriegen, etwa die Julirevolution 1830 oder die Revolutionen von 1848/49. Auch wenn die Revolutionäre oft besiegt wurden, hatten die meisten Staaten bis 1871 eine Verfassung erhalten und wurden nicht mehr absolutistisch regiert. Deutschland wurde 1871 nach den drei Einigungskriegen (1864 Deutsch-Dänischer Krieg, 1866 Deutscher Krieg gegen Österreich und 1870/1871 Deutsch-Französischer Krieg) im Schloss Versailles zum Deutschen Kaiserreich unter Kaiser Wilhelm I. ausgerufen.

So ist nicht verwunderlich, was Anderson über das Endstadium der österreichischen Monarchie schreibt <sup>[111]</sup>:

---

<sup>37</sup> Das Folgende aus Wikipedia deutsch „Europäische Geschichte“, aufgesucht am 2. 5. 2019.

Gleichzeitig ist interessant, daß die Dynastie in ihren letzten Tagen, vielleicht zu ihrer eigenen Überraschung, eine gewisse Affinität zu ihren Sozialdemokraten entdeckte – was so weit ging, daß einige ihrer gemeinsamen Gegner spöttisch vom »Burgsozialismus« sprachen. In diesem Koalitionsversuch gab es zweifellos auf beiden Seiten eine Mischung aus Machiavellismus und Idealismus. Deutlich wird dies in der vehementen Kampagne, die die österreichische Sozialdemokratie 1905 gegen den ökonomischen und militärischen »Separatismus« führte, auf dem die [ungarische] Regierung [...] beharrte. Karl Renner<sup>38</sup> zum Beispiel »schalt die Feigheit der österreichischen Bourgeoisie, die sich in die separatistischen Pläne der Magyaren zu fügen begann, obwohl >der ungarische Markt für das österreichische Kapital ungleich wichtiger ist als [der] marokkanische für das deutsche<, welchen die deutsche Außenpolitik so energisch verteidigt. Im Anspruch auf ein unabhängiges ungarisches Zollgebiet sah er nichts anderes als das Geschrei von Spekulanten, Schwindlern und politischen Demagogen, gerichtet gegen die eigentlichen Interessen der österreichischen Industrie, der arbeitenden Klassen Österreichs und der ungarischen Landbevölkerung.« (Jászi, S. 181; meine Hervorhebung)

### [Zusammenfassung]

<sup>[113]</sup> Die bisherige Argumentation versuchte zu zeigen, daß sich von etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts an in Europa ein von Seton-Watson so genannter »offizieller Nationalismus« entwickelte. Historisch gesehen war dieser Nationalismus erst nach der Entstehung eines sprachlichen Volksnationalismus möglich, da er die Antwort vor allem dynastischer und aristokratischer Machtgruppen darstellte, die ihren Ausschluß aus vorgestellten Volksgemeinschaften oder die Marginalisierung fürchteten. Damit setzte ein Beben ein, welches diese Gruppen nach 1918 und 1945 auf die Schutthaufen der Geschichte in Estoril<sup>39</sup> und Monte Carlo beförderte. Dieser offizielle Nationalismus war eine konservative, um nicht zu sagen reaktionäre Politik nach dem Modell eines Vorläufers, des zumeist spontanen Volksnationalismus. Letztlich blieb er nicht auf Europa und den Mittelmeerraum beschränkt. Im Namen des Imperialismus verfolgten Gruppierungen desselben Typs in den riesigen Gebieten Asiens und Afrikas, die im 19. Jahrhundert unterworfen wurden, eine ganz ähnliche Politik. Hineingespiegelt in außereuropäische Kulturen und deren Geschichte, wurde sie schließlich in den wenigen Regionen, die sich der direkten Unterwerfung entziehen konnten (wie Siam und Japan), von den einheimischen Führungsgruppen aufgegriffen und nachgeahmt.

<sup>[114]</sup> Fast immer verdeckte der offizielle Nationalismus das Auseinandertreten von Nation und dynastischem Reich. In der ganzen Welt tauchte dieser Widerspruch auf: Zwar sollten Slowaken magyarisiert, Inder anglisiert und Koreaner japanisiert werden, doch blieb ihnen allen der Aufstieg versagt, der es ihnen ermöglicht hätte, Magyaren, Engländer oder Japaner zu verwalten. Dies war nicht allein rassistisch, sondern auch in der Tatsache begründet, daß im Zentrum dieser Imperien Nationen zu entstehen begannen – die ungarische, englische und japanische Nation, die sich ebenfalls instinktiv gegen eine »Fremdherrschaft« wehrten. Die imperialistische Ideologie im Zeitalter nach 1850 hatte etwas von einem Zaubertrick – was sich vor allem in dem Gleichmut zeigt, mit dem die breiten Massen in den Metropolen schließlich den »Verlust« der Kolonien hinnahmen, selbst in Fällen wie Algerien, wo die Kolonie rechtlich

---

<sup>38</sup> Karl Renner (1870 - 1950) war ein österreichischer sozialdemokratischer Politiker (SDAP/SPÖ) und Jurist. Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie war er von 1918 bis 1920 als Staatskanzler (Staatsregierung Renner I, Renner II und Renner III) maßgeblich am Entstehen der Ersten Republik Österreich beteiligt. 1938 war er der bedeutendste sozialdemokratische Befürworter des „Anschlusses“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich und unterstützte im gleichen Jahr auch die Annexion des Sudetenlandes durch NS-Deutschland (Münchener Abkommen).

<sup>39</sup> Estoril (Portugal, in der Nähe von Lissabon) war während der Zeit der Franco-Diktatur in Spanien das Exil des spanischen Thronprätendenten Juan de Borbón y Battenberg. Erst seinem Sohn, Juan Carlos war es möglich, wieder den Thron in der Heimat zu besteigen. Auch andere gestürzte Herrscher hielten in Estoril ein gepflegtes Exil, u. a. Miklós Horthy aus Ungarn, Umberto II. von Italien, der letzte bulgarische Zar Simeon von Sachsen-Coburg-Gotha und Karl II. von Rumänien. (Wikipedia deutsch „Estoril“, aufgesucht am 2. 5. 2019)

zum Teil des Mutterlands geworden war. Am Ende sind es immer die herrschenden Klassen – die Bourgeoisie und vor allem aber die Aristokratie –, die den Kolonialreichen lange nachtrauern, und ihr Leid hat immer theatralische Züge.

## Die letzte Welle

In diesem Kapitel beschreibt Anderson die Bildung von Nationalstaaten bei der Auflösung der Kolonialgebiete nach dem Zweiten Weltkrieg, als „die Flut der Nationalstaaten ihren Höhepunkt [erreichte]“<sup>[115]</sup>. Ich will nur die Zusammenfassung zitieren.

<sup>[139]</sup> Die »letzte Welle« der Nationalismen, zumeist in den Kolonialgebieten Asiens und Afrikas beheimatet, war in ihren Ursprüngen eine Antwort auf den neuartigen, weltumspannenden Imperialismus, wie ihn die Errungenschaften des Industriekapitalismus möglich gemacht haben. In den unnachahmlichen Worten von Marx: »Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel.« (Marx/Engels 1848)<sup>40</sup> Nicht zuletzt durch die Verbreitung des Buchdrucks hatte der Kapitalismus aber auch zur Entstehung landessprachlich fundierter Volksnationalismen in Europa beigetragen, die das uralte dynastische Prinzip mehr oder minder untergruben und jede Dynastie, die dazu in der Lage war, zur Selbsteinbürgerung in die neue Nation anstachelten. Der offizielle Nationalismus wiederum – eine Verbindung aus dem neuen nationalen und dem alten dynastischen Prinzip (das Britische Empire) – führte dazu, was man – der Einfachheit halber – die »Russifizierung«<sup>41</sup> in den außereuropäischen Kolonien nennen kann. Diese ideologische Tendenz ging umstandslos mit praktischen Erfordernissen zusammen. Die Kolonialreiche des späten 19. Jahrhunderts waren zu groß und weitläufig, als daß sie von einer Handvoll eigener Staatsbürger hätten regiert werden können. Darüber hinaus vervielfachten sich im Gleichschritt mit der kapitalistischen Entwicklung sowohl in den Metropolen als auch in den Kolonien rasch die staatlichen Aufgaben. Im Zusammenspiel brachten diese Kräfte »russifizierende« Schulsysteme hervor, die unter anderem auch die für die Bürokratien des Staates und der Unternehmen erforderlichen untergeordneten Kader bereitstellen sollten. Diese zentralisierten und standardisierten Schulsysteme führten zu einem neuen Typ der Pilgerfahrt, deren Rom in der jeweiligen Kolonialhauptstadt lag, denn die Nationen im Zentrum der Kolonialreiche erlaubten keinen weitergehenden Aufstieg in ihre inneren Bezirke. Diese Ausbildungsreisen hatten in der Regel Gegenstücke im Bereich der Verwaltung. Die Verknüpfung der jeweiligen Ausbildungs- und Verwaltungsfahrten lieferte die räumliche Grundlage für neue »vorgestellte Gemeinschaften«, in welchen die »Eingeborenen« dazu gelangten, sich als »Staatsbürger« zu verstehen. Der Kolonialstaat lud die »Eingeborenen« in die Schulen und Amtsstuben ein, der Kolonialkapitalismus schloß sie gleichzeitig von den Vorstandszimmern aus; so wurde eine einsame, zweisprachige Intelligenz, die der bodenständigen örtlichen Bourgeoisie nicht verbunden war, in bisher ungekanntem Maß zur frühen Schlüsselfigur des Nationalismus in den Kolonien.

<sup>[140]</sup> Als zweisprachiger Intelligenz des 20. Jahrhunderts aber standen ihr inner- und außerhalb der Klassenzimmer Modelle der Nation, des Nation-Seins und des Nationalismus zur Verfügung, die aus den turbulenten und chaotischen Erfahrungen mehr als eines Jahrhunderts amerikanischer und europäischer Geschichte entworfen worden waren. Diese Modelle wiederum trugen dazu bei, Tausenden von noch konturlosen Träumen Gestalt zu geben. Jeweils unterschiedlich kombiniert, wurden die Lektionen des kreolischen, des sprachlichen und des offiziellen Nationalismus kopiert, angepaßt und verbessert. Mit der raschen Entwicklung der Kommunikationsmedien auf technischer und intellektueller Ebene, wie sie der Kapitalismus mit sich brachte, boten sich der Intelligenz Mittel und Wege, das gedruckte Wort bei der

---

<sup>40</sup> Hätte jemand anderer als Marx diese weltverändernde Klasse als „gejagt“ bezeichnet?

<sup>41</sup> Verallgemeinert, die Kultur der herrschenden Volksgruppe, insbesondere deren Sprache, der gesamten Nation aufdrängen.



*Propagierung der vorgestellten Gemeinschaft zu umgehen – und so nicht nur analphabetische, sondern auch aus Lesern der unterschiedlichsten Sprachen bestehende Massen ansprechen zu können.*

## Bibliographie

[262 – 269]

- Auerbach, Erich (1971) *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*, 5. Auflage, Bern-München: Francke.
- Benjamin, Walter (1969) *Illuminationen*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Bloch, Marc (1982), *Die Feudalgesellschaft*, Berlin: Propyläen (Orig.: *La Societe feodale*, Paris: 1940).  
– (1924) *Les Rois Thaumaturges*, Strasbourg: Librairie Istra.
- Debray, Regis (1978) »Marxismus und nationale Frage«, in Nairn u. a. 1978, S. 78-101 (Zuerst in *Critique Communiste* 10 [November 1977]).
- Eisenstein, Elizabeth L. (1968) »Some Conjectures about the Impact of Printing on Western Society and Thought: A Preliminary Report«, *Journal of Modern History* 40:1 (March 1968), S. 1-56.
- Febvre, Lucien/Martin, Henri-Jean (1976) *The Coming of the Book. The Impact of Printing, 1450-1800*, London: New Left Books (Orig.: *L'Apparition du Livre*. Paris: Albin Michel 1958).
- Hobsbawm, Eric (1978) *Europäische Revolutionen*, München: Kindler (Orig.: *The Age of Revolution, 1789-1848*, London: Weidenfeld and Nicholson 1962).
- Jászi, Oscar (1929) *The Dissolution of the Habsburg Monarchy*, Chicago: University of Chicago Press.
- Kemiläinen, Aira (1964) *Nationalism: Problems Concerning the Word, the Concept and Classification*, Jyväskylä: Kustantajat.
- Lynch, John (1973) *The Spanish-American Revolutions, 1808-1826*, New York: Norton.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1848) *Manifest der kommunistischen Partei*, verschiedene Ausgaben.
- Masur, Gerhard (1948) *Simon Bolivar*, Albuquerque: University of New Mexico Press.
- Morgan, Edward S. (1978) »The Heart of Jefferson«, *New York Review of Books*, 17. August 1978.
- Nairn, Tom (1977) *The Break-up of Britain*, London: New Left Books.  
– (1978) »Der moderne Janus«, in Nairn u. a. 1978, S. 7-44 (Orig.: »The Modern Janus«, *New Left Review* 94 [November–December 1975], S. 3-29, wieder abgedruckt als Kapitel 9 von Nairn 1977).
- Nairn, Tom/Hobsbawm, Eric/Debray, Regis/Löwy, Michael (1978) *Nationalismus und Marxismus. Anstoß zu einer notwendigen Debatte*, Berlin: Rotbuch.
- Seton-Watson, Hugh (1977) *Nations and States. An Enquiry into the Origins of Nations and the Politics of Nationalism*, Boulder, Colorado: Westview.

## Nachwort

Dieses Buch ist erstmals 1983 erschienen. 1986 wurde es um zwei Kapitel erweitert. Seitdem haben sich nur noch die Vor- und Nachworte verändert. Im Klappentext der aktuellen englischen Ausgabe heißt es: „Häufiger zitiert als jedes einzelne Werk der Gesellschaftswissenschaften, wird es rund um die Welt in mehr als dreißig Übersetzungen gelesen.“ 2008 hat Anderson festgestellt, dass es nun in so vielen Sprachen erschienen sei, die er nicht versteht, dass „es nun nicht mehr mein Buch ist“<sup>[229]</sup>. Schon 1996, nach den globalen Umwälzungen um 1989 herum, schreibt er im Nachwort der deutschen Ausgabe<sup>42 [214]</sup>: „Den Text von *Die Erfindung der Nation* den Anforderungen dieser gewaltigen Veränderungen in der Welt anzupassen, liegt jenseits meiner Möglichkeiten. Es erscheint daher besser, ihn im Zustand eines Zeitdokuments zu belassen, mit dem ihm eigenen Stil, Gesicht und auch Stimmung.“ Das waren Gründe, diesen Versuch einer Einführung auf die ersten sechs originalen Kapitel zu beschränken.

Mit seiner schon anfangs zitierten Feststellung<sup>[12]</sup>:

*Das so lange verkündete »Ende des Zeitalters des Nationalismus« ist nicht im entferntesten in Sicht. Das Nation-Sein ist vielmehr der am universellsten legitimierte Wert im politischen Leben unserer Zeit.*

hat er trotzdem bisher Recht behalten. Die Nation ist selbstverständlich geworden, aber damit steht diese Frage auch nicht mehr auf der Tagesordnung.

Die Nation ist als Demokratie zur Welt gekommen, wie wir erfahren haben. Ihr vorgestellter Inhalt erfordert eigentlich eine demokratische Verfassung, aber wir wissen, dass auch die schrecklichste Diktatur national sein kann. Die Form ihrer künftigen Organisation wird in vielen Staaten der Welt ausgehandelt oder ausgekämpft werden müssen.

Die Nation ist immer als begrenzt vorgestellt und steht damit im Konflikt zu den Erfordernissen der Lösung weltweiter Probleme.

Was wird die vorgestellte Gemeinschaft der Zukunft sein, für die Menschen bereit sind zu sterben? Denn darauf läuft es immer hinaus.

3. 5. 2019, Eckehard Seidl

---

<sup>42</sup> Deutsch beherrscht er.